

Bersu und die Schweiz – eine Annäherung. Einführung und Fragestellung

Von Hansjörg Brem

Schlagwörter: Schweiz / Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte / Wittnauer Horn /
Institutionalisierung der Archäologie

Keywords: Switzerland / Swiss Prehistoric Society / Wittnauer Horn / institutionalisation of archaeology

Mots-clés: Suisse / Société suisse de Préhistoire / Wittnauer Horn / institutionalisation de l'archéologie

Im Sommer 1945 erschien im renommierten Birkhäuserverlag in Basel der vierte Band der Monografien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, an dem Gerhard Bersu, von 1931 bis 1935 als Erster Direktor der Römisch-Germanischen Kommission (RGK) und seit 1940 in England als deutscher Staatsbürger interniert, beteiligt war¹. Der aufwendig gestaltete Band bildete den Abschlussbericht der Ausgrabungen auf dem Wittnauer Horn, einem Bergrücken im Aargauer Tafeljura (*Abb. 1a–b*)². Hier und auf der unweit davon gelegenen Burgruine Tierstein (auch Alt-Thierstein) hatten unter der Leitung von Bersu 1934 und 1935 Grabungen im Rahmen des „Archäologischen Arbeitsdienstes“ stattgefunden, eines neu eingeführten „Beschäftigungsprogrammes“ für junge Männer ohne Stelle³. Bis heute ist die Publikation Bersus für die Beschäftigung mit diesem Fundplatz grundlegend geblieben. Es kam seither auf dem Bergrücken nur zu kleineren Nachgrabungen. Den meisten 1945 ausgelieferten Bänden ist ein Doppelbogen mit Korrigenda (*Abb. 2a–b*) beigefügt, der für eine wissenschaftliche Publikation zu dieser Zeit unüblich war. Grund dafür ist, dass der Autor die Drucklegung seines Werkes nicht begleiten konnte. Der Austausch von Korrekturen zwischen der Redaktion des Buches in Basel und dem Autor in England war erst nach Kriegsende zuverlässig möglich – die Korrekturen von Bersu kamen zu spät an, um noch eingearbeitet zu werden. Doch entspann sich im Jahr 1945 zwischen Basel und der Isle of Man, wo sich Bersu mit seiner Frau Maria aufhielt, ein Briefwechsel, der zwar vornehmlich Fragen der Drucklegung galt, worin Bersu aber ebenso Beurteilungen der Situation in Deutschland vornahm, wie er auf Informationen aus der Schweiz reagierte. Aber welche Rolle spielte denn überhaupt die Schweiz in der Biografie von Bersu und in seiner persönlichen Wahrnehmung? War er mit Personen aus der Schweiz befreundet? Gab es Unterstützung oder Kritik aus der Schweiz?

Ich behandle nachfolgend einige dieser Fragen. Dabei ist mir bewusst, dass ich zwar neues Quellenmaterial vorlege, dessen Auswertung wird allerdings in diesem Rahmen nicht erfolgen können. Deshalb versteht sich dieser Aufsatz als – wie der Titel besagt – eine Annäherung⁴.

¹ S. in diesem Band die Beiträge von Harold Mytum und Eva Andra Braun-Holzinger.

² BERGER et al. 1995; BERSU 1945 und Rez. dazu von AMMANN (1945); zu Wittnau: vgl. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001753/2016-03-24/> (letzter

Zugriff: 20.11.2021).

³ Vgl. insbesondere zur Grabung auf Tierstein: LINK 2014 bes. 200–204.

⁴ Für die vorliegende Arbeit konnte ich auf die Unterstützung von Urs Niffeler und Andrea Jenne



a



b

Abb. 1. a) Wittnau, Kt. Aargau, und das Wittnauer Horn im Hintergrund von Osten. Die Ausgrabungen 1934 und 1935 in der Höhengiedlung im Aargauer Jura und die 1945 dazu erschienene Publikation waren die wichtigsten Bezugspunkte von Bersu zur Schweiz. Aufnahme von Ruth und Max Egger-Graf, ca. 1967 (©Fritz Steiner, Ettingen, <https://www.kartenplanet.ch>). – b) Wittnau, Altenberg und Tiersteinberg von Südosten um 1925 (©ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Stiftung Luftbild Schweiz; Foto: Walter Mittelholzer, LBS_MH01-004780, Public Domain Mark, <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000296670>).

Forschungsstand und Ausgangslage

Als der Schreibende den Auftrag entgegennahm, sich mit dem Thema Bersu und dessen Beziehungen zur Schweiz näher zu befassen, ergab sich die Schwierigkeit, welche Aspekte dabei überhaupt zu berücksichtigen wären. Meine Wahl fiel auf Bereiche bzw. Bestände, die mir im Laufe von Recherchen zur Geschichte der Archäologie in der Schweiz schon früher aufgefallen waren. Der größte Teil davon befindet sich im Archiv von Archäologie Schweiz (AS) in Basel. Weiter ging ich davon aus, dass durch die Arbeiten von Klaus Junker, Werner Krämer, Siegmund von Schnurbein⁵ und anderen sowohl die Institutionen RGK und Deutsches Archäologisches Institut (DAI) als auch die darin eingebettete Person Bersu schon relativ gut erforscht worden waren. Die genannten Arbeiten basieren auf vornehmlich in Deutschland liegendem Quellenmaterial, das durch Forschungen in England ergänzt worden ist. Bislang sind dagegen kaum Primärquellen aus der Schweiz in die Beurteilung von Bersus Wirken einbezogen worden. Zu bereits früher für andere Projekte zusammengetragenen Materialien⁶ wurde deshalb bei einem zweitägigen Aufenthalt zum Quellenstudium in der RGK der Nachlass Bersu sowie ausgewählte Korrespondenz in der RGK zwischen Bersu und Schweizer Forschern gesichtet. Weiter fand mit Giuseppe Gerster, dem Sohn des Schweizer Freundes Alban Gerster (1898–1986), ein Austausch via E-Mail statt. Auf die Sichtung weiterer Archivbestände in der Schweiz musste verzichtet werden.

Allgemein muss darauf hingewiesen werden, dass die überwiegende Zahl der von mir konsultierten Dokumente aus offiziellem Schriftverkehr stammt. Dies betrifft besonders die Archivalien in der RGK, zum Teil aber auch Schriftstücke in den Archivalien aus der Schweiz. Persönliche Äußerungen, die nicht ausschließlich fachliche Themen betreffen, insbesondere solche von Bersu selbst, sind selten. Neben diesen Einschränkungen, ist darauf hinzuweisen, dass es aus Zeitgründen nicht möglich war, ein exaktes Bewegungs- und Aufenthaltsraster von Bersu ab 1926 zu zeichnen. Dies wäre für das Verständnis vieler Dokumente hilfreich gewesen und hätte natürlich auch Umfang und Bedeutung der „Schweizer Kontakte“ besser erhellt⁷. Auch die Suche nach Bildmaterial war nur sehr eingeschränkt möglich.

Erschwerend wirkt sich aus, dass eine Geschichte der archäologischen Forschung in der Schweiz noch nicht geschrieben ist und relativ wenige Artikel zu diesem Thema bis heute publiziert sind⁸. Zwar bestehen zur Pfahlbauforschung bzw. auch zu den darum gewobenen nationalen Mythen einige Studien, es fehlt aber sowohl an vertieften biografischen Arbeiten zu einzelnen Protagonisten (und den wenigen Protagonistinnen) als auch an thematischen Arbeiten, die forschungsgeschichtliche Themen ins Zentrum rücken; einige

(beide Sekretariat von AS), Gabriele Rasbach (RGK, Frankfurt) sowie Georg Matter, Thomas Doppler und Christian Maise (Kantonsarchäologie Aargau), Giuseppe Gerster (Laufen), Christian Werner (Jena), Hans-Markus von Kaenel (Frankfurt a. M.) und auf meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Amt für Archäologie des Kt. Thurgau, allen voran Eva Belz, Sebastian Iblackner und Selina Giger, zählen. Das Manuskript wurde im September 2019 abgeschlossen und danach nur noch formal überarbeitet.

⁵ KRÄMER 2001; JUNKER 1997; VON SCHNURBEIN 2001.

⁶ BREM 2004; BREM 2007; BREM 2008; BREM im Druck.

⁷ Im Archiv der RGK liegen im Nachlass Bersu auch dessen Reisepässe aus den 1950er-Jahren vor, die auch Reisen in die Schweiz belegen (vgl. *Abb. 4*).

⁸ Vgl. REY 2002; MÜLLER et al. 2003; BREM 2007. Im Archiv von AS in Basel befindet sich auch ein reiches, noch nicht erschlossenes fotografisches Material.

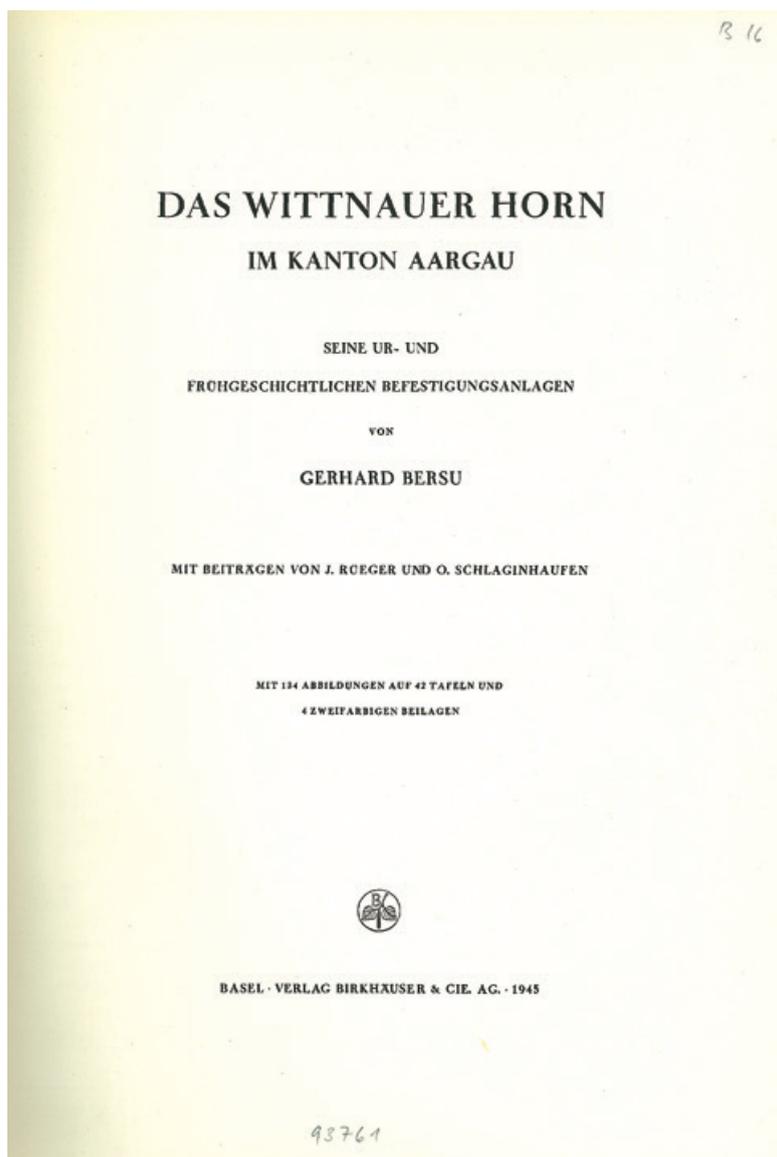


Abb. 2. Titelblatt (a) und dem Buch beigelegtes Korrekturblatt (b) aus der Originalpublikation zum Wittnauer Horn. Da die Fahnenabzüge der Publikation nicht mehr rechtzeitig nach England gelangten, wurde der gedruckten Publikation eine vierseitige Liste der Autorenkorrekturen Bersus beigelegt, die bei einigen Exemplaren noch vorhanden ist (Amt für Archäologie Thurgau, Bibliothek).

Nekrologe oder Würdigungen können als biografische Leitfäden dienen. Sehr hilfreich ist das elektronisch verfügbare „Historische Lexikon der Schweiz“ (HLS; DHS/DSS)⁹, das ständig erneuert und angepasst wird. Die Gründe für einen im Vergleich zu Deutschland eher schlechten Forschungsstand sind nicht in wenigen Sätzen zu beschreiben. Einer

⁹ Wird im Folgenden nur über elektronische Verweise zitiert: <https://hls-dhs-dss.ch/> (letzter Zugriff: 5.12.2021).

Berichtigungen und Ergänzungen

Die Aufhebung der Beschränkungen der Kriegszeit ermöglichen dem Verfasser den Druck der nachstehenden Liste. Sie enthält Ergänzungen und Berichtigungen, die dem Leser willkommen sein werden. Sie helfen, Unzulänglichkeiten zu mindern, die sich aus den im Vorwort geschilderten Umständen des Druckes zwangsläufig ergaben.

Wird der beiliegende Zeilenzähler an den Rand der betreffenden Seite gelegt, so ist die gesuchte Zeile leicht zu finden. Der zu ändernde Text ist in Normalschrift wiedergegeben; die Anordnungen des Verfassers sind Kursiv gedruckt.

Zum Text

Seite 4, Zeile 38: auf dem Plan Beilage I durch punktierte Linien begrenzt streichen. Zeile 40: statt Innenraum II und lies Innenraum II, auf dem Plan Beilage I durch punktierte Linien begrenzt, und. – **Seite 6**, Zeile 12: statt Abb. 66 lies Abb. 65/66. – **Seite 11**, Zeile 23: statt B₁ lies B. – **Seite 12**, Zeile 53: lies Oberfläche a–a und (nach Abtragung des alten Humus B) auch nicht. – **Seite 16**, Zeile 25: statt Gehängeschutt lies Gehängeschutt B, Abb. 64. – **Seite 17**, Zeile 23: statt Humusdecke E lies Humusdecke. Zeile 32: statt c–d lies d. – **Seite 18**, Zeile 10: statt B lies R. – **Seite 21**, Zeile 3: statt übergehen lies übergehen (Abb. 68). Zeile 9: statt Steine, Holzkohlenreste lies Steine (in den Schnitten horizontal schraffiert), Holzkohlenreste. Zeile 35: statt in gleicher, lies in tieferer Höhenlage. Zeile 39: statt 27,90 m lies 25,90 m. – **Seite 22**, Zeile 15: statt und bei 4 m lies und etwas höher als bei 4 m. Zeile 35: statt M lies N. Zeile 37: statt zweimal N lies zweimal N₁. – **Seite 23**, Zeile 7: lies bis 48 m. Bei ihrem Auftrag wurde S bei 44 m schräg abgegraben. Zeile 36: statt 58 m lies 52 m. Zeile 37: statt 55,20 m lies 56,20 m. Zeile 38: statt endet mit... und 56,20 m lies endet bei 57,20 m wieder mit zwei treppenförmigen Absätzen (zwischen 56,20 m und 57,20 m). – **Seite 26**, Zeile 20: und T streichen. Zeile 32: statt unverbrauchte lies unverbrannte. Zeile 34: statt M₁ lies N₁. – **Seite 27**, Zeile 14: statt Punktierung lies enge senkrechte Schraffen. Zeile 15–17: Der gewachsene Felsboden... befinden streichen. Zeile 21: statt Verbindung lies Veränderung. Zeile 23: statt Aber... Außenseite lies Aber aus der Lage der Schuttmassen G, H, D', D, C vor der Außenseite. Zeile 33: statt 53 lies 6, statt K₃ lies K₆. – **Seite 28**, Zeile 6: lies anzutreffen (z. B. Fläche 89 Abb. 70 K, L, M). Zeile 13/14: statt auf der alten Oberfläche a–b lies auf f–t. Zeile 18/19: statt F lies G. Zeile 21: lies erhalten ist (Punkt d' Abb. 71 gleich 25 m in Abb. 60). Zeile 29: statt t lies d'. Zeile 31: lies Oberfläche a–b. Zeile 41: lies Stein und Holz. – **Seite 29**, Zeile 8: statt der Krone lies die Krone. Zeile 33 und 39: statt 26 m lies 25 m. – **Seite 30**, Zeile 9/10: lies „künstliche Böschung“. Zeile 28: zufügen: Über den Einfluß, den die Verwendung von Schleudersteinen auf die Gestaltung von Festungswerken gehabt hat, hat neuerdings R. E. M. Wheeler in Maiden Castle Dorset, Research Report Society of Antiquaries of London Nr. XII, Oxford 1943 p. 48 gehandelt. Zeile 33: statt Y lies Z. Zeile 37: lies Rampenwege parallel zum Zug der Mauer. – **Seite 31**, Zeile 16: statt dort lies auf diesen Rampen. – **Seite 32**, Zeile 3: lies 18a (Abb. 75). Zeile 24: lies Abb. 71 (Linie o–n); statt wie lies da. Zeile 33: statt NN₁ lies N₁. – **Seite 33**, Zeile 1: nur unwesentlich streichen. Zeile 3: statt Punkte lies Punkte e–f. Zeile 11: statt (und S₁) lies (und S₁, k). Zeile 18: statt S und S₁ lies S und S₁ zwischen i und k. Zeile 24: statt e–g lies e–f. – **Seite 35**, Zeile 41: statt N lies M. – **Seite 36**, Zeile 2: statt T₁ lies T. Zeile 26: statt K lies Y. Zeile 37: statt K lies k. Zeile 38: statt F bei 24 m lies l bei 25,60 m. Zeile 42: statt 24 m lies 19 m. Zeile 43: so streichen. – **Seite 37**, Zeile 1: statt D₁ lies D. Zeile 6: lies Trockenmauer E und einer flachen Mulde vor E. Zeile 10: statt inneren lies äußeren. Zeile 12: einfügen hinter gebracht werden: E wird so eine Art Zwingmauer mit Graben II als Zwingler, eine im Abendland im römischen Befestigungswesen ganz ungewöhnliche Erscheinung (siehe Seite 90). Zeile 31: statt Abb. 32 lies Abb. 30. – **Seite 38**, Zeile 27: statt (Abb. 75) vermittelt eine Anschauung lies (Abb. 75) und das Profil des ursprünglichen Schnittes 84 [Verlängerung von 84a] nach Süden (Abb. 75, 4 m–11 m) vermitteln eine Anschauung. Zeile 28–31: statt Wir... liegt lies Über die Verhältnisse außerhalb des Turmes geben die Profile der Ostwand und Westwand der Fläche 84 Auskunft, die wir nun behandeln. Zeile 32 und 42: statt Schnitt lies Fläche. – **Seite 39**, Zeile 19/20: wenigstens... steht streichen. Zeile 33: statt Steinkleinschlag lies Boden. Zeile 42: statt Aufschüttung lies Hallstattoberfläche. – **Seite 40**, Zeile 26 und 39: statt Schnitt lies Fläche. Zeile 43: statt die Hallstattsmauer lies der Hallstattschutt. – **Seite 41**, Zeile 5: statt Material lies Material B. Zeile 11: statt E lies D. Zeile 15: statt Schnitt lies Fläche. Zeile 19: statt Abb. 75 rechts lies (Abb. 75, 0–5 m). Zeile 20: statt Schnitt 84... auf lies Schnitt 82 und 90 sitzt Mauer II von 0 m bis 5 m auf. Zeile 35: statt Abb. 74) lies Abb. 74, 37, 39). Zeile 37: statt Steinkleinschlag lies Boden. Zeile 38: lies beobachten konnten und von 5 m bis 6 m auf E Steinkleinschlag D. Zeile 41/42: Zwischen... über streichen. – **Seite 42**, Zeile 1: statt C lies D. Zeile 13: statt Schuttwall lies Bronzezeitwall. Zeile 27: statt 18a, 18c lies 18a, durch den Schnitt 18c. Zeile 35: statt 1,50 m lies 15 m. Zeile 37: statt Abgrabung bei 8 m lies Abgrabung von G bei

b

Abb. 2. Forts.

davon ist, dass ein wesentlicher Quellenbestand, das Archiv der Gesellschaft AS in Basel, bis heute nicht erschlossen ist, während weitere wichtige Bestände, insbesondere Nachlässe zwar geordnet und grob erschlossen in Archiven vorliegen, kaum aber ausgewertet worden sind. Die eng mit der Archäologie verbundene anthropologische Forschung in der Schweiz, die auch Einflüsse auf andere Bereiche unter anderem etwa im sogenannten Fürsorgewesen hatte, ist dagegen in jüngster Zeit sehr gut aufgearbeitet worden, hier sind auch Verbindungen zur deutschen Forschung zur Zeit des Nationalsozialismus gut bekannt und dokumentiert.

Es gibt allerdings für die Archäologie selber eine prominente Ausnahme: Der „Bad Guy“ der deutschen Archäologie von 1933–1945, Hans Reinerth (1900–1990), seine Beziehungen und sein Wirken in der Schweiz und die daraus entstandenen, bis weit nach dem Krieg andauernden „Komplikationen“ sind relativ gut dokumentiert, nicht zuletzt wegen des

umfangreichen, in Unteruhldingen liegenden Aktenmaterials und der Publikationstätigkeit von Gunter Schöbel, der auch Quellen aus der Schweiz berücksichtigt hat¹⁰.

Da die in diesem Artikel untersuchten Bereiche hauptsächlich die Zeit zwischen 1925 und etwa 1946 berühren, muss darauf hingewiesen werden, dass seit den 1990er-Jahren die Rolle und das Wirken der Schweiz während dieser Zeit durch viele historische Publikationen untersucht wird. So ist heute bekannt, dass insbesondere die archäologische Forschung ab 1933 in das Konzept der „geistigen Landesverteidigung“ einbezogen worden ist. Ein Konzept, das klar als Abgrenzung zur nationalsozialistischen und faschistischen Ideologie entwickelt worden war, in Form und Inhalten aber daraus formale Elemente und inhaltliche Argumente übernahm. Für die damals wenigen wissenschaftlich ausgebildeten Fachpersonen in der Schweiz, die zum großen Teil deutschsprechend und auf die deutsche Forschung ausgerichtet waren, war dies nicht nur erwünscht. Neue finanzielle Mittel, die politische Unterstützung insbesondere durch den konservativen Bundesrat Philipp Etter (1891–1977)¹¹ sowie die Möglichkeit, deutlich mehr Personen anzusprechen, überzeugten aber auch Skeptiker; Archäologie und Denkmalpflege erlebten zwischen 1933 und 1945 einen regelrechten Boom.

Bersu war neben Reinerth in den 1930er-Jahren der bekannteste deutsche Archäologe in der Schweiz – er kannte fast alle maßgeblichen Archäologen (darunter auch Personen ohne Studium) der Schweiz persönlich. Diese waren, wie Bersu, Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (SGU; heute AS), die mittels Publikationen, Veranstaltungen sowie internationaler Vernetzung bis nach dem Zweiten Weltkrieg das Bild der Archäologie in der Schweiz und im Ausland prägte. Im Vergleich zu Deutschland war die Szene allerdings klein und überschaubar. Nur in *Vindonissa* (Brugg / Windisch) wurde regelmäßig ausgegraben, die bereits bestehenden Lehrangebote an den Universitäten in der Schweiz waren bescheiden und es gab wenig Nachwuchs. Die archäologische Forschung in der Schweiz war auch nach dem Ersten Weltkrieg im Vergleich zu den Entwicklungen in Deutschland weitaus stärker von Laien bzw. freiwilliger Initiative geprägt. Es gab mit Ausnahme des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich (heute Nationalmuseum) keine zentral verwaltete, staatlich geförderte schweizerische Archäologie. Eben diese Aufgabe nahm bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg die SGU wahr. Daneben gab es eine Vielzahl von meist kantonal oder lokal ausgerichteten Vereinigungen, Gesellschaften und sonstigen Gruppen, die auch archäologische Forschungen durchführten. Dabei blieben die Grenzen zwischen ausgebildeten Archäologen (Archäologinnen waren lange Zeit keine darunter) und Laien, meist Akademiker anderer Fachrichtungen, unscharf. Von den 1920er-Jahren bis nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich das Bild wesentlich. Genau in diese Zeit fallen auch die Kontakte bzw. die Tätigkeit von Bersu in der Schweiz.

„Die Welt sieht von hier außen betrachtet recht merkwürdig aus ...“¹² –
Abriss der Ereignisse von 1926 bis 1939

Zwar wird in einem Schweizer Nachruf erwähnt, dass Bersu schon als Student in der Schweiz tätig gewesen sei¹³, doch fehlt dafür der Nachweis. Sicher ist, dass die RGK und

¹⁰ SCHÖBEL 2002. Noch nicht richtig aufgearbeitet sind die Entstehungsgeschichte der Habilitation von Reinerth zum Neolithikum der Schweiz (REINERTH 1926) sowie die Mitwirkung an verschiedenen Projekten. Reinerth stieß schon Mitte der 1920er-Jahre auf Widerstand bei einzelnen Schweizer Prähistorikern, was wohl an seinem persönlichen Auftreten und auch an Aversionen gegenüber Deutschen

gelegen haben mag. Im Lager der Reinerth-Freunde waren Reinhold Bosch (1887–1973) und Wilhelm Amrein (1872–1946) seine engsten Vertrauensleute.

¹¹ Zu Etter und der geistigen Landesverteidigung neu: ZAUGG 2020 bes. 315–452.

¹² RGK-A 2416, Brief Bersu an Zeiss 13.5.1933.

¹³ BANDI 1965, 142.

die römisch ausgerichteten Archäologen in Deutschland die Forschungen in *Vindonissa* nahe verfolgten und auch mit der 1907 gegründeten SGU stets in Kontakt waren. Dies war wohl der Grund, weshalb Bersu und Friedrich Drexel (1885–1930) 1926 in die Gesellschaft eintraten. Bersu dürfte sich aufgrund seiner früheren Tätigkeit in Frankreich in der mehrsprachigen Gesellschaft wohl gefühlt haben. Bereits 1927 bestanden gemäß Jahresberichten der SGU intensive Kontakte zwischen Bersu bzw. der RGK und der Schweiz; so besuchten Schweizer die Grabungen von Bersu in Altrip und auf dem Goldberg. Insbesondere der Sekretär und spätere Präsident der SGU, Eugen Tatarinoff (1868–1938), strebte gute Beziehungen zur RGK an; ein Mitglied der SGU nahm drei Wochen an den Grabungen auf dem Goldberg teil. Bersu seinerseits leitete in der Schweiz die Ausgrabungen in der römischen Villa von Sarmenstorf, Kt. Aargau, die im Juni und Juli 1927 durchgeführt wurden, und bei der auch Gerster zeitweise anwesend war. Die Leitung der Grabung hatte der spätere Aargauer Kantonsarchäologe Reinhold Bosch¹⁴. An der Jahresversammlung der SGU 1928 in Genf war Reinerth anwesend und ergriff auch das Wort. Aus dem Jahresbericht geht hervor, dass Emil Vogt (1906–1974) und Gerster in diesem Jahr die Ausgrabungen von Bersu auf dem Goldberg besuchten. Dies machte daraufhin auch der in Genf neu gewählte neue Sekretär der Gesellschaft Karl Keller-Tarnuzzer (1891–1973)¹⁵ zusammen mit Gerster. Dabei besuchten sie unter der persönlichen Führung von Bersu verschiedene weitere Fundplätze. Am 21. und 22. September 1929 nahm Bersu an der Jahresversammlung der SGU in Sursee, Kt. Luzern, teil und hielt ein Referat über den Goldberg. Alle diese jeweils in den Geschäftsberichten der SGU verzeichneten Informationen zeigen, dass die Sympathie zwischen den Schweizer Archäologen und Bersu (sowie Drexel) auf Gegenseitigkeit beruhten. Drexel nahm sich sogar die Mühe und besuchte Ende Mai 1929 den im Thurgau tätigen Archäologen und Sekretär der SGU Keller-Tarnuzzer in Frauenfeld und gab offenbar ein Urteil über die neu ausgegrabene Villa von Hüttwilen-Stutheien ab.

Der überraschende Tod von Drexel wird 1930 auch im Jahresbericht der SGU verzeichnet. Rudolf Laur-Belart (1898–1972)¹⁶ und Keller-Tarnuzzer wurden in diesem Jahr Korrespondierende Mitglieder des DAI. Diese Ehre war schon 1928 Bosch zuteilgeworden. Es wird besonders darauf hingewiesen, dass die Beziehungen zwischen der RGK bzw. dem DAI und *Vindonissa* eng waren. 1931 nahm Bersu vom 27. bis 29. Juni in Zug an der Jahresversammlung der SGU teil und hielt ein Referat über die bandkeramischen Siedlungsplätze bei Köln. Keller-Tarnuzzer vermerkt dazu im Jahresbericht: „Unsere Beziehungen zu DEUTSCHLAND sind namentlich durch die Mitwirkung der Römisch Germanischen Kommission in Frankfurt a. M. stetsfort die besten“¹⁷. Zuvor hatte Bersu schon am 7. Juni ein Referat in Brugg bei der Gesellschaft Pro Vindonissa (GPV) gehalten¹⁸. An den von Bersu organisierten Exkursionen und Grabungen nahmen auch Schweizerinnen und Schweizer teil¹⁹. Besonders Laur-Belart, der erst über Umwege zur Archäologie gelangt war, konnte von der RGK profitieren. Er erhielt Unterstützung und Aufenthalt in der RGK und Bersu sorgte schließlich dafür, dass die Habilitationsschrift in den Römisch-Germanischen Forschungen erscheinen konnte. Die Beziehungen zwischen der Schweiz und den maßgeblichen Personen in der RGK von 1926 bis 1933 waren also ausgesprochen eng: Bersu und Drexel traten dabei als ausgesprochene „Netzwerker“ in Erscheinung.

¹⁴ BOSCH 1930a; BOSCH 1930b. In Sarmenstorf war auch Reinerth tätig, vgl. dazu: LUSTENBERGER 2012.

¹⁵ Vgl. BREM 2008 sowie RGK-A 744 (K. Keller-Tarnuzzer).

¹⁶ H. Brem, „Belart, Rudolf“. In: HLS, Version vom 24.4.2006. <https://hls-dhs-dss.ch/de/>

articles/047791/2006-04-24/ (letzter Zugriff: 5.12.2021); RGK-A 834 (R. Laur-Belart).

¹⁷ KELLER-TARNUZZER 1931, 7.

¹⁸ Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1931/32, 1.

¹⁹ VON SCHNURBEIN 2001, 190–199.

Dass Bersu auch in personelle Entscheidungen in der Schweiz einbezogen worden ist, beweist ein Schreiben von ihm an Otto Tschumi (1878–1960) in Bern vom 21. August 1930²⁰. Bereits kurz vorher wurde Bersu sowohl vom jungen Prähistoriker Vogt²¹ wie von Laur-Belart um ein Gutachten für eine Bewerbung auf die im Herbst freiwerdende Stelle des Konservators für Ur- und Frühgeschichte im Schweizerischen Landesmuseum gebeten²². Dies meisterte Bersu mit diplomatischem Geschick. Tschumi gegenüber bezog Bersu klar Stellung: „Vogt will ich sehr wünschen, dass er die Stelle in Zürich bekommt. Auf seine Bitte hin, habe ich ihm auch ein Zeugnis an Lehmann [Direktor des Museums] geschickt. Aber wie ich höre [sic!], hat er einen ernsthaften Konkurrenten an Laur-Belart, der älter ist als er und dessen Vater²³ sehr einflussreich sein soll. So sehr ich Laur-Belart schätze, so halte ich Vogt trotz seiner Jugend doch für den geeigneteren Kandidaten und es freut mich zu hören, dass Sie für ihn eintreten. Denn mit Laur-Belart würde die Prähistorie doch zu kurz kommen.“

Laur-Belart, der 1930 in einem von Eltern und Schwiegereltern finanzierten Habilitationsjahr steckt, erhält kurz nach der Wahl Vogts das Angebot, in Basel als Assistent am Historischen Museum Basel eine Stelle anzutreten, die er nach einigem Hin und Her Anfang 1931 annimmt²⁴. Wie entscheidend das Gutachten von Bersu für die Wahl Vogts gewesen ist, lässt sich im Moment nicht beurteilen. Dagegen steht fest, dass Bersu – bzw. die RGK – einen gewissen Einfluss auf die Karrieren der beiden späteren Protagonisten der Schweizer Archäologie, Vogt und Laur-Belart hatten, im Falle von Laur-Belart durch eine direkte Förderung und besonders die Drucklegung der Habilitationsschrift²⁵. Mit der Wahl von Bersu im Frühjahr 1931 zum Ersten Direktor der RGK dürfte dessen Zeitbudget geschrumpft sein. Im Nachgang zum von Bersu maßgeblich initiierten „Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques“ (CISPP) vom August 1932 in London schreibt Bersu an Tschumi (der ihm 1931 für die Vorbereitung in Bern Gastrecht geboten hatte) und qualifiziert den nicht akademisch ausgebildeten Sekretär der SGU²⁶ ab: „Vogt und Vouga²⁷ haben die Schweiz ausgezeichnet vertreten. Vogt hat sich mit dem grossen Ernst und seinen schönen Kenntnissen eine recht geachtete Stellung erworben. Weniger kann man dies von Keller-Tarnuzzer sagen, der zwar ungeheuer geschäftig war, aber keine glückliche Rolle spielte. Es fehlt ihm halt doch an der nötigen Vorbildung. Der SGU hätte ich eine glücklichere Rolle gewünscht. Über die Schwächen seines Vortrags haben wir ja schon gesprochen, den er bei der letzten Hauptversammlung in Zug hielt“²⁸.

²⁰ RGK-A 1237 (O. Tschumi).

²¹ RGK-A 1254 (E. Vogt); H. Lanz, „Vogt, Emil“. In: HLS, Version vom 13.8.2013. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/009594/2013-08-13/> (letzter Zugriff: 5.12.2021).

²² RGK-A 834 (R. Laur-Belart), Schreiben von Bersu an Laur-Belart, wo er eine Aufteilung der Stelle von Viollier vorschlägt „Denn an Arbeit für 2 Herren fehlt es ja wirklich nicht“.

²³ Ernst Laur (1871–1964), Landwirtschafts-politiker und Professor an der ETH Zürich; W. Baumann, „Laur, Ernst“. In: HLS, Version vom 15.12.2006. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/029856/2006-12-15/> (letzter Zugriff: 5.12.2021).

²⁴ Von Laur-Belart werden im Archiv AS in Basel maschinenschriftliche, nach Datum geordnete Auszüge

aus Briefen an seine Frau aufbewahrt, darin findet sich auf S. 44–45 unter einem vermutlich auf den 11.10.1930 datierten Brief die Bemerkung „Also wird in Basel mit seinen eigenen Mitteln und seiner bisher geringen Beanspruchung der Bundeskasse viel leichter einmal das von mir erstrebte Schweizerische Archäologische Institut zu verwirklichen sein, als in Zürich“.

²⁵ LAUR-BELART 1935.

²⁶ Keller-Tarnuzzer war ausgebildeter Primarlehrer und im Bereich der Archäologie Autodidakt.

²⁷ Paul Vouga (1880–1940); vgl. N. Aubert, „Vouga, Paul“. In: HLS, Version vom 20.7.2012, übersetzt aus dem Französischen. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/031448/2012-07-20/> (letzter Zugriff: 5.12.2021).

²⁸ RGK-A 1237 (O. Tschumi).



Abb. 3. Verschiedene Unterlagen zur Ausgrabung in Laufen-Müschhag, Mai 1933. Das eine Bild zeigt Alban Gerster, das andere Maria Bersu, die Frau von Gerhard Bersu, das dritte Bild Schichten in der Ausgrabung von Laufen-Müschhag (Archiv RGK, Nachlass G. Bersu).

Die Veränderungen in Deutschland scheinen in der Korrespondenz zwischen Bersu und seinen schweizerischen Partnern erst allmählich auf. Dabei muss besonders berücksichtigt werden, dass es sich bei den konsultierten Quellen um Briefe handelt, die als offiziell gelten. Es scheinen eher wissenschaftliche Gründe gewesen zu sein, dass Gerster am 2. Mai 1933 Bersu mit seiner Gattin ins Laufental im Kanton Baselland einlud²⁹: Gerster bzw. seine Familie besaßen eine Tonwarenfabrik, in deren Abbaugelände seit 1917 eine römische Villa bekannt war, die allmählich ausgegraben wurde. Dieser Fund – so Gerster selber – führte dazu, dass dieser sich neben seinem Studium der Architektur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) im Fach Archäologie weiterbildete und auch in der Folge an Grabungen der RGK teilnahm. Gerster beauftragte Bersu als wissenschaftlichen Grabungsleiter für weitere Ausgrabungen in Laufen (Abb. 3). Diesem gelang die damals in der Schweiz neue Entdeckung eines hölzernen Vorgängerbaus der *pars urbana* des römischen Gutshofes. Eine Publikation der Resultate erfolgte allerdings erst Jahrzehnte später und – leider – in zwei getrennten Druckwerken³⁰. Gerster, der stets in seinem Hauptberuf als Architekt arbeitete und in diesem Bereich wie auch in der Politik sehr erfolgreich war, muss aus heutiger Sicht als eine der wichtigen Personen in der Schweizerischen Archäologie im 20. Jahrhundert genannt werden. Finanziell unabhängig

²⁹ RGK-A 575 (A. Gerster) Bl. 27.

³⁰ GERSTER-GIAMBONINI 1978; MARTIN-KILCHER 1980. Im Archiv der RGK sind im Nachlass Bersu noch einige wenige Dokumente zur Grabung

vorhanden; Gerhard und Maria Bersu besuchten während ihres Aufenthaltes sicher auch den Mont Terri, eine Höhengiedlung im Jura.



a



b

Abb. 4. Reisepass Gerhard Bersu mit Stempeln seiner Schweizerreise aus dem Jahr 1951. Die Einreise in die Schweiz war nur mit Visum möglich (Archiv RGK, Nachlass G. Bersu).

und gut vernetzt, hat er offenbar Bersu als Fachkollege sehr geschätzt, er war diesem auch nicht zu Dank verpflichtet. Die nach der Grabung erfolgte Ernennung von Gerster zum Korrespondierenden Mitglied des DAI dürfte allerdings nicht aus rein fachlichen³¹ Gründen erfolgt sein. Gemäß Auskunft des Sohnes von Gerster, Giuseppe Gerster in Laufen, sollen die beiden befreundet gewesen sein. Das Thema ist auf jeden Fall noch zu vertiefen; Gerster und Bersu trafen sich auch nach dem Krieg wieder (*Abb. 4a–c*).

Das Einladungsschreiben von Gerster wurde, wie Vermerke auf dem Dokument zeigen, von Theodor Wiegand (1864–1936)³², dem Vorgesetzten Bersus, in Berlin eingesehen, der seinen Untergebenen damit rund einen Monat in die Schweiz ziehen ließ. In den zeitlich folgenden Schreiben, die teilweise von Laufen aus gehen, wird klar, dass Bersu in Deutschland unter Druck geraten ist und dass die Entwicklung in Deutschland in der Schweiz auf Unverständnis stößt. So schreibt Bersu am 18. Mai auf Institutspapier an seinen Kollegen Hans Zeiss (1895–1944) in Frankfurt: „Die Welt sieht hier von aussen betrachtet recht merkwürdig aus, und es ist nicht leicht, den Leuten unsere Verhältnisse verständlich zu machen“³³. Die Antwort von Zeiss vom 16. Mai 1933 enthält ebenfalls Hinweise auf die Lage: „Der neueste Verdruss ist ein Brief von Stein, der es für gut befunden hat, auf seine Venia zu verzichten und gleichzeitig der Akademie und der RGK die Lösung des Vertragsverhältnisses anheimzustellen“³⁴. In weiteren Briefen werden auch die nun aktuellen Aktivitäten von Reinerth gegen Bersu angesprochen. Bersu verzichtete in der Folge an der Teilnahme an der Jahresversammlung der SGU im September 1933 im Raum Luzern, weil dort auch Reinerth anwesend war³⁵. Gerster erstattete Bersu schon am 11. September Bericht über die Versammlung. Vom Vortag stammt auch eine Grußpostkarte, die von deutschen und Schweizer Archäologen unterzeichnet ist (*Abb. 5a–b*)³⁶.

Zu diesem Zeitpunkt dürfte somit den Schweizer Archäologen bewusst gewesen sein, in welcher Situation Bersu in Deutschland war. Nur so lässt sich etwa der im Nachlass von Wilhelm Amrein³⁷ sowie im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen erhaltene Briefwechsel mit

³¹ Zu A. Gerster: vgl. G. Gerster, „Gerster, Alban“. In: HLS, Version vom 8.12.2006. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/010437/2006-12-08/> (letzter Zugriff: 5.12.2021) bzw. DRACK 1987. Gerster war unter anderem der Architekt für das Römerhaus in Augst, das 1953–1955 erbaut worden ist, er war sehr eng mit Laur-Belart befreundet. Seine Teilnahme an Veranstaltungen der RGK wie Exkursionen, Feiern usw. ist vor wie nach dem Zweiten Weltkrieg nachgewiesen.

³² ALTHOFF et al. 2016.

³³ RGK-A 356 (G. Bersu) Bl. 288. Albert Einstein hatte mit Schreiben vom 28.3.1933 seinen Austritt aus der Preußischen Akademie der Wissenschaften erklärt.

³⁴ RGK-A 356 (G. Bersu) Bl. 290a. Ernst Stein (1891–1945), Byzantinist, der 1945 in der Schweiz verstarb, wäre eine eigene Untersuchung wert; er weigerte sich 1933 von einer Gastprofessur aus Brüssel nach Berlin zurückzukehren. Zu Stein und seiner Gattin Johanna Brandeis befindet sich eine Akte im Schweizerischen Bundesarchiv Bern, die ich

nicht eingesehen habe. Lebenslauf in Neue Zürcher Zeitung vom 10.3.1945, Morgenausgabe, Bl. 2.

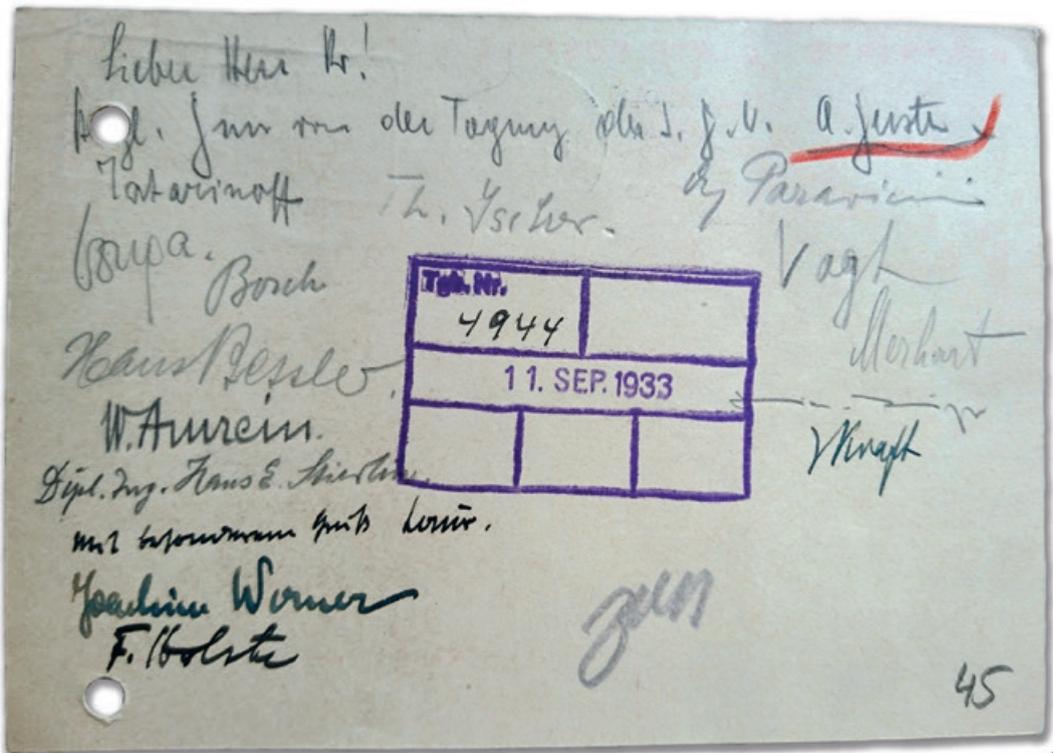
³⁵ Bersu an Laur-Belart am 21.8.1933, RGK-A 834 (R. Laur-Belart).

³⁶ RGK-A 575 (A. Gerster) Bl. 43–45. Die Postkarte trägt die Unterschriften von Gerster, Bosch, Tatarinoff, Vouga, Vogt, Merhart, Kraft, Keller-Tarnuzzer, Holste, Werner, Laur-Belart, Stieren, Amrein, Bessler und Ischer. Aus dem Schreiben von Gerster geht hervor, dass er Tatarinoff die Ernennung von Bersu zum Ehrenmitglied der Gesellschaft vorgeschlagen habe, dass dies aber nicht mehr im Vorstand beraten werden konnte. 1934 dürfte das Traktandum infolge der Streitereien im Vorstand nicht behandelt worden sein.

³⁷ Zu Wilhelm Amrein: GAMMA 1946; die zitierten Unterlagen befanden sich bei der Kantonsarchäologie Luzern unter dem Vermerk „Nachlass Amrein“ (Kopien AATG Frauenfeld). Zu den Interventionen Boschs und Amreins bei Reinerth siehe besonders SCHÖBEL 2002, 338 mit Anm. 73.



a



b

Abb. 5. Vorder- (a) und Rückseite (b) einer Postkarte an Gerhard Bersu, versandt von seinen Bekannten aus der Schweiz anlässlich der Jahresversammlung der SGU vom 10. September 1933, vgl. *Anm.* 36 (Archiv RGK 575 [A. Gerster] Bl. 43–45).

Reinerth deuten. Amrein wies in einem Schreiben an den ihm nahestehenden Reinerth am 26. Juni 1933 darauf hin, dass „Herr Dr. Bersu in Frankfurt in seiner Stellung als Direktor des Archäologischen Instituts wegen seiner entfernten jüdischen Abstammung gefährdet sei“ und bat Reinerth, eine Absetzung zu verhindern. Dies nicht zuletzt, um auch die Ausgrabungen im Wauwilermoos nicht zu gefährden. Die Antwort vom 27. Juni 1933 stammt von Ottilia Reinerth – der Mutter von Reinerth – und weist ein solches Anliegen zurück und schließt mit den Worten „Es tut mir recht leid keine Nachricht in dem von Ihnen herbeigesehnten Sinne geben zu können, dass die Schweiz ganz anders d. h. international-liberalistisch eingestellt ist uns nicht unbekannt – die beiden Völker stehen einander so nahe und sind doch zwei vollkommen verschiedene Welten.“ Am 11. Juli antwortete dann auch Reinerth ausführlich und sehr gemäßigt. Ihm war sehr an einer Fortsetzung der Grabungen in Egolzwil gelegen, zu Bersu schrieb er unter anderem „Das neue Beamtengesetz enthält diesbezüglich ganz eindeutige Bestimmungen, so dass mit der Enthebung Bersus von seinem Posten zu rechnen ist.“ Reinerth irrte sich, denn mit dem Schreiben des Reichsaussenministers Konstantin von Neurath (1873–1956) vom 19. Juli 1933³⁸ wurde bestätigt, dass auf Bersu das neue Gesetz nicht anzuwenden sei. Gemäß Reinerths Schreiben hatte sich auch der einflussreiche Aargauer Lehrer und Archäologe Bosch³⁹ für Bersu eingesetzt. Beide Gelehrte, Bosch wie Amrein, brachen nach dieser Episode den Kontakt mit Reinerth keineswegs ab. Amrein wurde sogar in Luzern am 22. November 1942 von einem Mitarbeiter von Reinerth, Heinz Küsthardt, persönlich die Ernennungsurkunde als erstes auswärtiges, korrespondierendes Mitglied des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte überreicht. Amrein und besonders Bosch, der mit Reinerth „per Du“ war, waren bezüglich der Implikationen mit der nationalsozialistischen Archäologie von einer besonderen Naivität. Die Sympathien lagen in der Schweiz ab 1933 sicher deutlich auf der Seite von Bersu, so soll (gemäß Gerster in einem Schreiben an Bersu) Vouga Reinerth als „imbécile“ (Dummkopf) bezeichnet haben.

Wieso Bersu 1934 mit der Leitung der Ausgrabungen auf dem Wittnauer Horn beauftragt wurde, ist noch nicht in allen Details geklärt. In Unterlagen taucht zuerst der Sekretär der SGU, Keller-Tarnuzzer als vorgesehener Grabungsleiter auf. Wichtig ist, dass es sich eigentlich um ein Projekt mit zwei getrennten Grabungen handelte. Neben der Erforschung der Befestigungsanlagen auf dem Wittnauer Horn ist auch die Burgruine Tierstein Teil des Projektes; die Leitung der dortigen Grabung wird Hans Erb (1910–1986)⁴⁰ anvertraut. Auf die besonderen Rahmenbedingungen der Grabungen, soll hier nicht eingegangen werden, doch bildeten die Untersuchungen des Jahres 1934 die erste Aktivität des neu gegründeten „Archäologischen Arbeitsdienstes“. Bund und Kanton finanzierten rund zwei Drittel der Arbeiten, ein weiteres Drittel stammte von Privaten, Firmen und Vereinen. Aus den gesichteten Beständen in Frankfurt und in Basel, weitere sind im Archiv der GPV, in der Kantonsarchäologie Aargau und sicher anderswo vorhanden, geht hervor, dass die Grabungen ein erhebliches Ausmaß annahmen und Bersus organisatorisches Talent sehr gefordert war. Zur Entlastung konnte er auch Studenten aus Deutschland für die Grabung auf dem Horn beiziehen, darunter Walter Rest (1911–1942). Neben der anstrengenden Tätigkeit auf der Grabung, führte Bersu vom Gasthaus Krone in Wittnau⁴¹ aus

³⁸ KRÄMER 2001, 41–42.

³⁹ Bosch hatte einen deutschen Vater, wuchs in Zürich auf und hatte vor dem Ersten Weltkrieg in Berlin studiert. Seine Verbindungen zur Reinerth scheinen auch im Nachruf von BAUR 1974 auf.

⁴⁰ H. Erb war Historiker, später Konservator des Rätischen Museums in Chur. Nachlass im Stadtarchiv Zürich und Staatsarchiv Graubünden.

⁴¹ Das Gasthaus ist heute noch unter dem Namen „Landgasthof Krone“ in Betrieb und liegt an der Hauptstraße 86 in Wittnau.

eine umfangreiche Korrespondenz mit seinem Amtssitz in Frankfurt, wo Zeiss und Kurt Stade (1899–1971) die Festung hielten⁴². Bersu wurde bei der Arbeit selbst auch von seiner Frau unterstützt. Nach längerem Hin und Her bewilligte die zuständige Kommission eine zweite Kampagne vom 7. April bis 19. Mai 1935, die ebenfalls von Bersu geleitet wurde. Bei diesem oder weiteren Aufenthalten in der Schweiz, so zeigen es Notizen im Bestand der RGK, besuchte Bersu offenbar viele Grabungsplätze und Monumente in der ganzen Schweiz, fotografierte und machte Skizzen⁴³. Es besteht aufgrund des nur durchgesehenen Materials wenig Zweifel, dass vom Frühjahr 1934 bis im Sommer 1935 die Ausgrabung am Wittnauer Horn das wichtigste archäologische Projekt Bersus war.

Der Präsident des leitenden „Grabungskomitees“ für die Grabungen auf dem Wittnauer Horn war der aargauische Staatsarchivar und Historiker Hektor Ammann (1894–1967)⁴⁴, eine Person, die dem Nationalsozialismus nahe stand und auch entsprechend politisch aktiv war⁴⁵. Ob Ammann wusste, welcher Art die Angriffe auf Bersu in Deutschland waren, ist nicht bekannt, die Archäologen in der Kommission wie Laur-Belart und Vogt wussten es zweifellos. Bersu selbst scheint während der Grabungskampagne vom 4. Juni bis zum 30. September 1934 realisiert zu haben, dass Ammann außergewöhnlich gute Beziehungen nach Deutschland hatte, so äußert er sich in einem Schreiben vom 3. September 1934 an Zeiss „... und auf der anderen Seite täte ich Amann [sic], der, wie ich immer mehr sehe, mit vielerlei nicht unwichtigen Leuten bei uns in Beziehung steht, gerne diesen Gefallen, zumal die Grabung auf dem Horn nun die *Pièce de résistance* geworden ist und die Grabung auf dem Tierstein versagt.“⁴⁶ Dass Ammann Bersu schätzte, ist daran abzulesen, dass an der Jahresversammlung der Aargauischen Historischen Gesellschaft am 4. November 1934 „Direktor Dr. Bersu, der erfolgreiche Leiter der Grabungen auf dem Horn und verdiente Frühgeschichtsforscher“ zum Ehrenmitglied ernannt worden ist⁴⁷. Wie aus einem in Kopie auch an Bersu übermittelten Schreiben von Ammann an Wiegand zu entnehmen ist, stand dieser in direktem Kontakt mit Wiegand in Berlin, der ihm mit Schreiben vom 14. September 1934 mitteilte, dass er Bersu weiterhin für die Arbeit auf dem Wittnauer Horn beurlauben würde. Wiegand bat seinerseits darum, dass allenfalls der Schweizerische Gesandte in Berlin bei Innenminister Rust um Intervention für Bersu bitten sollte⁴⁸. Wie aus den folgenden Schreiben mit Ammann hervorgeht, wird sich Bersu mit diesem direkt persönlich über seine Situation unterhalten haben, denn er war offenbar anfangs November 1934 Gast von Ammann. Im Januar 1935 war Bersu auf Vortragstournee durch die Schweiz und berichtete darüber am 12. Januar in einem handschriftlichen Brief aus Zürich an Stade⁴⁹: „... aber es ist doch nützlich, dass die Leute mal etwas anderes als über ihre kleinen Murksereien hören und ich haben nun schon mehrfach gesehen, dass die Schilderungen der Methodik einer solchen Untersuchung die Historiker zur Prähistorie bekehrt. Über Reinerth hörte ich nichts Neues. Die Saar interessiert hier ungemein, man muss die Daumen drücken. Bei Wohlmeinenden geht die Schätzung auf 70 % für Deutschland und wenn es mehr wird, wäre es ein grosser Erfolg.“ Solche Äußerungen von Bersu sind in den Archivalien eine Seltenheit, an seiner Loyalität gegenüber

⁴² Dazu neu: FÄRBER / LINK 2019, 13.

⁴³ Die genaue Datierung der Unterlagen ist im Moment nicht möglich, ebenso liegen die Negative der Aufnahmen im Moment nicht vor. Da eine Aufnahme Grabungen auf der Insel Werd bei Eschensch / Schweiz zeigt, muss diese wohl 1935 entstanden sein.

⁴⁴ FAHLBUSCH 2017.

⁴⁵ Zu Ammann vgl. A. Wohler, „Ammann, Hektor“. In: HLS, Version vom 26.6.2001. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/004256/2001-06-26/> (letzter Zugriff: 5.12.2021).

⁴⁶ RGK-A 356 (G. Bersu) Bl. 407.

⁴⁷ AMMANN 1935, 209.

⁴⁸ RGK-A 300 (H. Ammann) Bl. 30.

⁴⁹ RGK-A 356 (G. Bersu).

seinem Arbeitgeber, dem Deutschen Reich, scheinen keine Zweifel auf. Bersu hatte zuvor an der Jahresversammlung der SGU vom 25. und 26. August 1934 in der Ajoie teilgenommen und einen Vortrag über das Wittnauer Horn gehalten. An dieser Versammlung kam es zu größeren Auseinandersetzungen im Vorstand der SGU⁵⁰. Die Ausgrabungen auf dem Horn im Jahr 1935 beschäftigten Bersu bis Ende Mai, danach kehrte er nach Frankfurt zurück. Sicher ist die Ehrenmitgliedschaft, die ihm und Gero von Merhart (1886–1959) am 8. September in Vaduz und Sargans, angetragen wurde, auch als Unterstützung gedacht. Das Jahrbuch SGU schrieb dazu: „Unser Ehrenmitglied Dr. G. Bersu ist als Referent für Ausgrabungswesen des Deutschen Archäologischen Instituts nach Berlin übergesiedelt“⁵¹. Bersu bedankte sich für die Unterstützung bei Laur-Belart mit einem Schreiben vom 18. September 1935⁵². Eher außergewöhnlich ist eine Bemerkung in einem früheren Schreiben von Bersu an Laur-Belart vom 14. Juli 1935, wenige Tage vor seiner Versetzungsverfügung: „Die Lösung der österreichischen Frage wird ja gewiss auch in der Schweiz beruhigend gewirkt haben. Wer sich einmal länger mit Geschichte und Politik befasst hat, dem wird ja klar sein, dass die Vormachtstellung eines deutschen Stammes ausserhalb des Reichsgebietes des deutschen Reiches selbst viel nützlicher ist, als das Gebiet selbst.“ Die Anspielung auf die Tagespolitik war noch von Hinweisen auf die leider derzeit eingetrübten Beziehungen zur Schweiz auch in wirtschaftlicher Hinsicht begleitet⁵³.

Mit dem Umzug von Bersu nach Berlin schwinden die Informationen im Archiv der RGK, da Briefwechsel nicht mehr vollständig in Frankfurt dokumentiert wurden. In der Folge beziehen sich die meisten Hinweise in den RGK-Akten auf die Drucklegung der Grabungen auf dem Wittnauer Horn, die ja auch die Nachfolger Bersus in Frankfurt beschäftigten.

Generell lässt sich sagen, dass Bersu bis 1935 in der Schweiz keine Gegner, sondern sehr viele Unterstützer hatte. Darunter fällt Ammann als ausgesprochener Sympathisant des Nationalsozialismus besonders auf. In der gleichen Zeit verlor dagegen Reinerth in der Schweiz die Unterstützung für Grabungen im Kanton Luzern und auch im Aargau. Ein entschiedener Gegner von Reinerth war immer wieder Emil Vogt, der in einem Schreiben vom 28. Dezember 1938 an Bosch bemerkt: „Herrn Ströbel⁵⁴ würde ich das neue Material vom Baldeggersee nicht liefern. Dieser lächerliche Knabe hat kürzlich im Mannus eine Rezension des Jahresberichtes der SGU geliefert, die so lächerlich ist, wie er selber. Bei seiner Arbeit über die Silices wird nicht viel herauskommen, da er ja in den ausgefahrenen Bahnen Reinerths arbeiten muss. Die Leute sollen zuerst einmal ihr Wauwilermoosmaterial herausgeben. Diese Schule verdient von unserer Seite keine Unterstützung mehr“⁵⁵.

Die Beziehungen zwischen der RGK und der Schweiz dauerten auch nach dem Abgang von Bersu nach Berlin an. Joachim Werner (1909–1994) nahm an der Jahresversammlung der SGU 1938 in Basel teil, und der Erste Direktor der RGK, Wilhelm Schleiermacher (1904–1977) vertrat die RGK an der Jahresversammlung 1939 der SGU in Zürich. Emil

⁵⁰ Die Gesellschaft und ihre Organe. Jahresber. Schweizer. Ges. Urgesch. 26, 1934, 1–5. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=jas-001:1934:26#13> (letzter Zugriff: 5.12.2021).

⁵¹ KELLER-TARNUZZER 1935, 11.

⁵² RGK-A 834 (R. Laur).

⁵³ RGK-A 834 (R. Laur). Worauf sich die Bemerkung konkret bezieht, ist im Moment nicht klar.

⁵⁴ Rudolf Ströbel (1910–1972), Archäologe und

Assistent Reinerths. Vgl. BENZING 1974.

⁵⁵ Vogt bekämpft, wie aus Akten im Schweizerischen Nationalmuseum hervorgeht, Reinerth, der gegen Kriegsende versucht, seine Arbeiten in der Schweiz wieder aufzunehmen. Er erwähnt dabei auch, dass Reinerth „auf der schweizerischen schwarzen Liste steht“ (Vogt an Bosch am 3.9.1945). Vogt setzte später die Grabungen von Reinerth im Wauwiler Moos fort.

Vogt besuchte als Vertreter des Schweizerischen Bundesrates den VI. Internationalen Kongress für Archäologie vom 21. bis 26. August 1939 in Berlin. Aus Großbritannien und Polen waren keine offiziellen Vertreter anwesend, Irland wurde durch den Konservator des Museums in Dublin, Adolf Mahr, vertreten⁵⁶. Weiter nahmen aus der Schweiz auch Laur-Belart, Christoph Simonett, Theophil Ischer, Heribert Reiners⁵⁷, Otto Waser, Gerster, Harald Fuchs⁵⁸, sowie Anna Alioth teil. Die Aufrechterhaltung guter Beziehungen nach Deutschland blieb also auch nach der Absetzung und Entlassung Bersus „courant normal“ von Seiten der führenden Schweizer Archäologen. Von einem Verzicht auf eine Mitgliedschaft im DAI oder Protestmaßnahmen ist nichts bekannt⁵⁹.

Von Herbst 1935 bis Ende 1938 bildet sich im konsultierten Aktenmaterial hauptsächlich die intensive Arbeit Bersus am Manuskript zum Wittnauer Horn ab. Dafür weilte Bersu im Jahr 1937 von Mai bis August in Rheinfelden, Kt. Aargau, wo er das im dortigen Museum aufbewahrte Fundmaterial aus den Grabungen bearbeitete. Sprockhoff besuchte mit ihm am 8. Juli 1937 das Wittnauer Horn. Das Verhältnis zwischen den Beiden schien sich allerdings wesentlich abgekühlt zu haben, weil Bersu merkte, dass Sprockhoff – im Gegensatz zum unterdessen verstorbenen Wiegand und sogar trotz der Unterstützung durch Martin Schede (1883–1947) – einen Druck der Arbeit bei der RGK nicht für opportun hielt. Wohl deshalb erhielt Bersu am 7. November 1938 von Sprockhoff die Erlaubnis, Ammann für direkte Verhandlungen zwecks Drucklegung der Arbeit einzuschalten. Bersu weilte dann am 17. und 18. November 1938 in der Schweiz und traf wohl Ammann. Ammann dankte Sprockhoff für das Vertrauen. Dieser gab am 3. Dezember 1938 Ammann klar zu verstehen: „... ich hege keine grosse Hoffnung, dass wir, so wie die Dinge nun einmal liegen, eine Arbeit von Dr. Bersu bei uns werden in Druck bringen können“⁶⁰. Vermutlich ist es diese Haltung, die am Ende des Krieges Bersu so aufbrachte. Ammann dürfte Bersu wohl über die Haltung Sprockhoffs in Kenntnis gesetzt haben. Ein für Juli 1939 vorgesehenes Treffen zwischen Sprockhoff und Ammann in Frankfurt kam dann nicht mehr zustande. Mit dem Umzug von Bersu nach Berlin im Jahr 1935 waren die Beziehungen zur Schweiz auf die Publikation der Wittnauer Horn Grabung beschränkt, für die Bersu, wie beschrieben, mindestens noch zwei Mal in die Schweiz reiste und sicher auch intensiv am Manuskript arbeitete, sonst aber wirkte Bersu als Ausgräber hauptsächlich in Bulgarien und in England. Sicher war es die Arbeit an der Publikation, die die Brücke zur Schweiz auch über die Kriegsjahre hinweg gebildet hat. Wie und wann genau Bersu von 1936 am „Horn“ gearbeitet hat, lässt sich im Moment nicht erschließen. Das Manuskript mit allen Abbildungen und Tafeln lag jedenfalls bei

⁵⁶ A. Mahr war als Vertreter der NSDAP in Irland tätig, er wurde 1927 Leiter der Archäologie am Nationalmuseum in Dublin und konnte nach dem Kongress in Berlin nicht mehr nach Irland zurückkehren. Im Archiv von AS finden sich Briefwechsel aus den Jahren 1937 bis 1938 zwischen Keller-Tarnuzzer und Mahr, die in ihrer Direktheit außergewöhnlich sind. Vgl. dazu STEPHAN 2004.

⁵⁷ H. Reiners, 1884–1960, 1925 Professor für Kunstgeschichte und ab 1940 für Archäologie an der Universität Fribourg, wurde 1945 aus der Schweiz ausgewiesen; M. Rolle, „Reiners, Heribert“. In: HLS, Version vom 4.5.2012, übersetzt

aus dem Französischen. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/042824/2012-05-04/> (letzter Zugriff: 5.12.2021). Auffällig ist, dass Reiners um 1950 seinen Wohnort mit Unteruhldingen angibt, dem Wohnort von H. Reinerth, als er um Wiederaufnahme in die Schweiz bittet.

⁵⁸ H. Fuchs, 1900–1985, Deutscher, Philologe an der Universität Basel von 1932 bis 1970; U. Dill, „Fuchs, Harald“. In: HLS, Version vom 18.2.2008. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/043465/2008-02-18/> (letzter Zugriff: 5.12.2021).

⁵⁹ Grundlegend dazu REY 2002.

⁶⁰ RGK-A 300 (H. Ammann).

Kriegsausbruch in Berlin. Bersu weilte dagegen in England und wurde dort mit seiner Frau zusammen ab Frühjahr 1940 als *enemy alien* auf der Isle of Man interniert⁶¹.

Zusammengerechnet dürfte sich Bersu nach Ende Januar 1933 bis Sommer 1939 mindestens acht bis zehn Monate in der Schweiz aufgehalten haben – davon ein beachtlicher Teil, während er noch in Frankfurt im Amt war. Die Bearbeitung und Publikation der in der Schweiz wichtigen Grabungen auf dem Wittnauer Horn setzte er nach der Übersiedlung nach Berlin fort. Dies bildete einen wichtigen Schwerpunkt in seinen verschiedenen Projekten, allgemein dürfte aber die Auseinandersetzung mit Schweizerischen Themen in den Hintergrund getreten sein. Aus den bisher konsultierten Dokumenten lassen sich keine Indizien dafür herauschälen, dass Bersu die Schweiz allenfalls als Exilort in Erwägung gezogen hat⁶². Zumindest bis ins Jahr 1935 hinein lesen sich die Akten, als hätte Bersu die Entwicklung in Deutschland nicht als für ihn persönlich bedrohlich angesehen. Die Tatsache, dass es Wiegand und anderen gelungen war, eine Ausnahmeregelung für Bersu im Hinblick auf seine Funktion durchzusetzen und das Scheitern der Bemühungen Reinerths, das ganze Fach gleichzuschalten, dürften bis zu diesem Zeitpunkt ermutigend gewirkt haben. Dass Sprockhoff keine Anstrengungen mehr unternahm, um das Wittnauer Horn in Deutschland zu publizieren und Bersu in Deutschland faktisch nicht mehr publizieren konnte, schien ihn direkt nach dem Krieg mehr empört zu haben, als die Intrigen und Druckversuche von Reinerth und dessen Anhängern. Die Tatsache, dass die Gefahr für Bersu und seine Frau vom wissenschaftlich verbrämten Rassismus und den daraus folgenden, immer unmenschlicheren Maßnahmen der Nationalsozialisten ausging, wurde in den Unterlagen nie thematisiert. Wie bewusst schließlich das Ehepaar Bersu ihre letzte Reise nach England trotz Kriegsgefahr unternommen haben, bleibt offen – sie hat ihm wohl das Leben gerettet.

„Das Buch ist zu einem echten Kind des Krieges geworden“⁶³ –
Briefe aus England

Zum Zeitpunkt der Internierung des Ehepaars Bersu in England war noch nicht vereinbart, dass das Manuskript zum „Horn“ in der Schweiz gedruckt würde. Dies erwirkte schließlich Laur-Belart, der nun mit einer Monografienreihe der SGU, die sich im Erscheinungsbild durchaus an die Römisch-Germanischen Forschungen anlehnte, ein geeignetes Publikationsgefäß besaß. Mit Schreiben vom 19. März 1941 teilte Sprockhoff Laur-Belart mit⁶⁴, dass Ammann, der zuletzt mit ihm in Verbindung gestanden war, nichts mehr habe von sich hören lassen und somit einer Veröffentlichung des Wittnauer Horns in der Schweiz nichts im Wege stehe. Am 2. Juli 1941 gelangte dann Laur-Belart an Schleiermacher und bat um Zusendung des Manuskriptes und aller Unterlagen sowie um Mitteilung der Adresse Bersus. Das Manuskript gelangte am 11. August 1941 per Post in die Schweiz. Bei der Kontrolle wurde das Fehlen von vier Phasenplänen bemerkt und auch die

⁶¹ MYTUM 2017, 107–112; gemäß H. Mytum versuchte Bersu noch bei Kriegsausbruch nach Deutschland zu gelangen. Siehe auch in diesem Band den Beitrag von Harold Mytum.

⁶² Ob Bersu aktiv ins Exil gegangen ist oder nicht, war offenbar direkt nach dem Krieg nicht bekannt, so erwähnt M. Schede, Präsident des DAI von 1938 bis 1945, im Rahmen seines Entnazifizierungsverfahrens, dass er sich für Bersu eingesetzt habe, auch für

dessen Ausreise ins Ausland: MAISCHBERGER 2016, 176–177; 193–194. Ich gehe heute davon aus, dass Bersu keine Absichten hatte, ein Exil zu suchen. Darauf deutet auch die folgende Internierung in England hin, wo sich Bersu nicht aktiv als Opfer des Nationalsozialismus präsentierte.

⁶³ Vorwort von Laur-Belart in: BERSU 1945.

⁶⁴ Archiv AS, Basel.

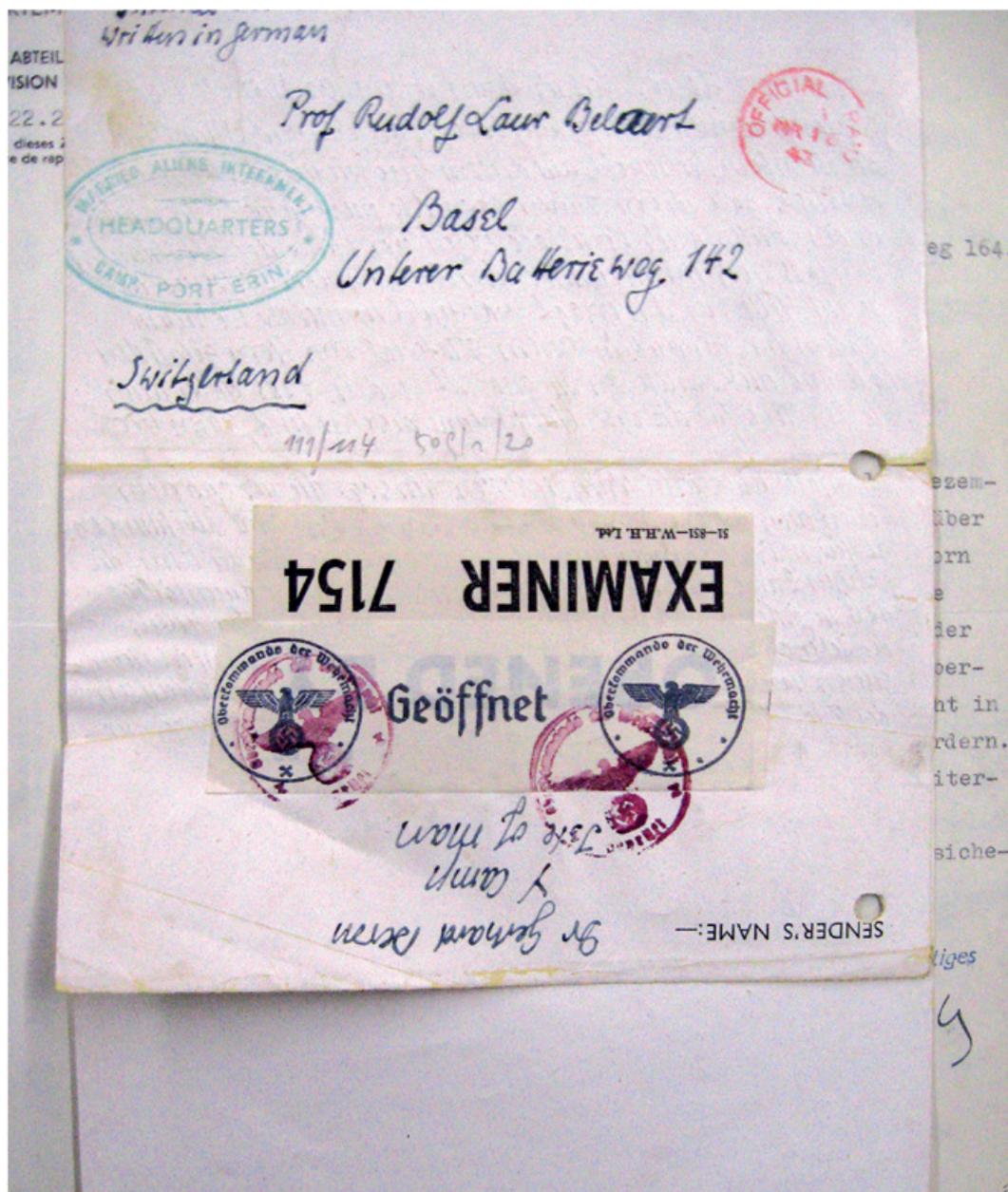


Abb. 6a. Außenseite des Briefs von Bersu an Rudolf Laur-Belart vom 14. März 1943 mit englischen und deutschen Zensurstempeln. Interessant die Rücksichtnahme der deutschen Behörden auf die englischen Stempel und Zensurvermerke. (Archiv AS, Konvolut Wittnauer Horn).

Adresse von Bersu war nicht bekannt. Laur-Belart versuchte in der Folge über Fachkollegen in England und über das „Comité international de la croix rouge“ (CICR) in Genf die Adresse von Bersu zu erfahren. In einer dorthin gesandten Suchanfrage vom 1. September 1941 wird Bersu von Laur-Belart als „Halb-Israelit“ bezeichnet, ein Begriff, der aus dem nationalsozialistischen Vokabular kommt und im Falle von Bersu, der in England nicht als Exilierter, sondern Internierter Angehöriger eines feindlichen Staates galt, keinen Sinn machte. Unter Mithilfe von Wilhelm Unverzagt (1892–1971) in Berlin und der Schwester

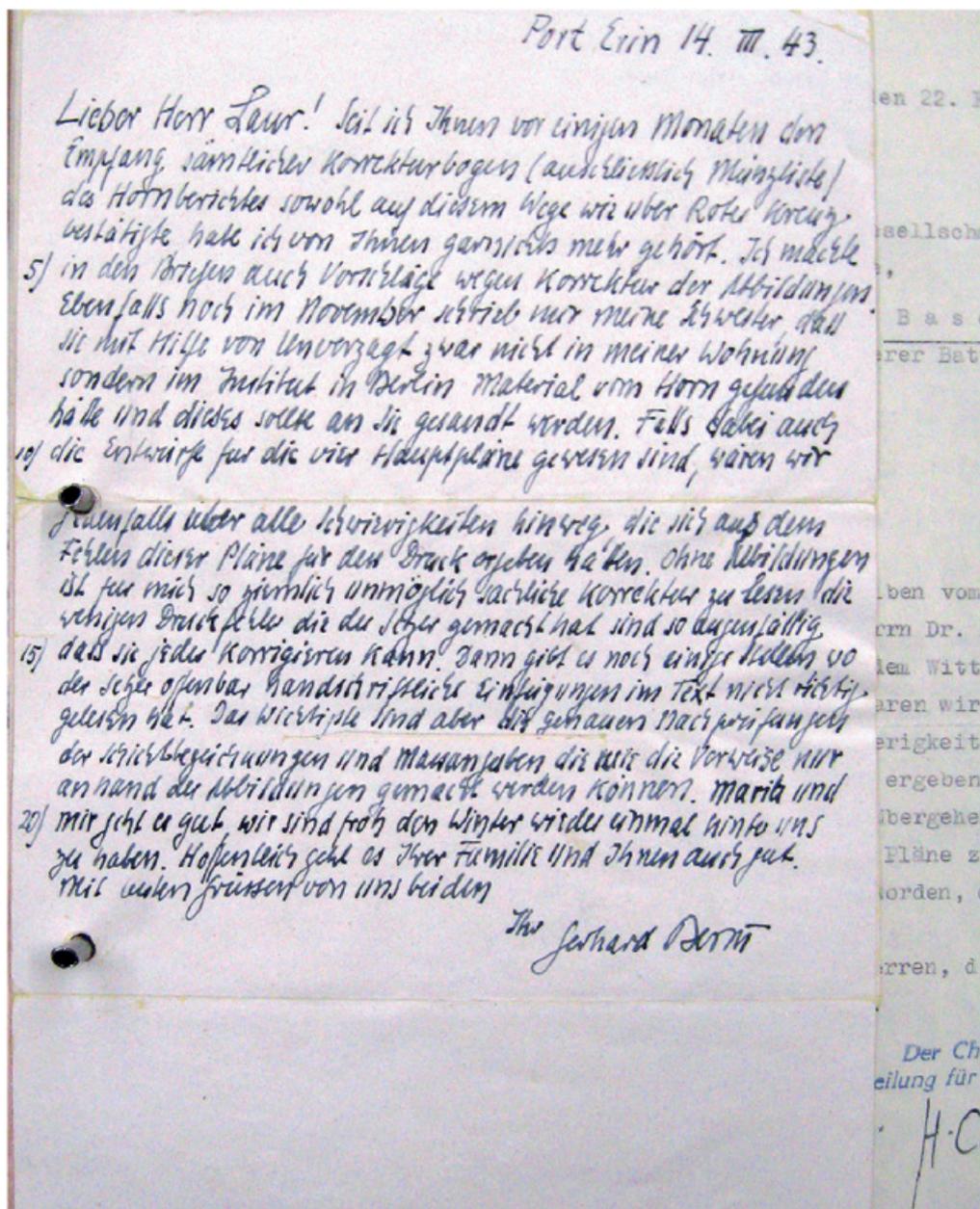


Abb. 6b. Innenseite des Briefs von Bersu an Rudolf Laur-Belart vom 14. März 1943. Die Zeilenzahl war beschränkt. (Archiv AS, Konvolut Wittnauer Horn).

von Gerhard Bersu, Lotte Uebel, die schließlich Ende Januar 1942 Laur-Belart über die Adresse informierte, gelang die Kontaktnahme. Tatsächlich antwortete Bersu erstmals am 1. März 1942 auf Englisch, dies mit Rücksicht auf die englische Zensur und wohl zum Ärger der deutschen Kontrollstelle, die auch ihre Stempel auf dem Brief hinterlassen hat (Abb. 6a). Auf den 24 erlaubten Zeilen beantwortete Bersu Fragen nach dem Manuskript und riet Laur-Belart, einen diplomatischen Weg über die Gesandtschaften der Schweiz für den weiteren Austausch von Informationen zu nutzen. Der praktisch identische Wortlaut

der ersten Rückmeldung von Bersu – allerdings in Französisch – wurde auch vom CICR am 7. April 1942 an Laur-Belart übermittelt, der sofort Demarchen beim Bundesrat bzw. zuständigen Departement für die Nachrichtenübermittlung vornahm, die positiv beantwortet werden. Gleichzeitig fehlten immer noch vier Pläne und die Suche danach ging in Deutschland weiter. Der Kontakt zwischen Laur-Belart und Bersu funktionierte nun sowohl über die Botschaft wie über das CICR und Bersu erhielt erste Druckfahnen bzw. Unterlagen. Wie aus einem Schreiben von Bersu vom 14. März 1943 hervorgeht, lief die Korrespondenz von der Schweiz nach England besser als umgekehrt (*Abb. 6b*). In Basel wurde unterdessen der junge Archäologe Walter Drack (1917–2000) von Laur-Belart mit der Arbeit am Manuskript beauftragt, die immer noch fehlenden Phasenpläne wurden nun nachgezeichnet. Vogt, der wie Laur-Belart 1934 und 1935 die Grabungen auf dem Horn mitbeaufsichtigte, weigert sich auf Anfrage von Drack ohne Einwilligung von Bersu Korrekturen vorzunehmen und schickte das ihm zugesandte Manuskript postwendend zurück⁶⁵. Das Verhältnis zwischen Laur-Belart und Vogt wie auch zwischen anderen Archäologen in der Schweiz wurde immer wieder durch solche kleineren Gehässigkeiten belastet.

Der regelmäßige Kontakt zwischen Bersu und Laur-Belart funktioniert erst ab Anfang 1945 wieder⁶⁶. Nach wie vor gelangten aber die Korrekturen von Bersu an den Fahnenabzügen der Publikation nicht zurück in die Schweiz, was zur erneuten Intervention beim Eidgenössischen Politischen Departement durch Laur-Belart führt.

So erreichten die Korrekturen schließlich nicht mehr rechtzeitig vor Drucklegung die Schweiz, was zum erwähnten, umfangreichen Korrekturbeiblatt führte und Bersu offenbar ziemlich verärgerte. Erst ein Schreiben vom 14. Juni 1945 kam als erstes ausführlicheres Dokument von Bersu in der Schweiz an (*unten, Dokument 1*), das Laur-Belart am 28. Juni beantwortete und in dem er Bersu verschiedene Informationen zur aktuellen Situation in Deutschland weiterleitete bzw. gab. Diese hatte er weitgehend von Werner, der seit Anfang April 1945 in der Schweiz interniert war, erhalten. Gleichzeitig teilte er Bersu mit „Ihr Buch ist bereits im Druck“. Mit weiteren Schreiben vom 9. bzw. 14. Juli gab Laur-Belart eine vertiefte Beschreibung der Informationen über die Archäologie in Deutschland gegen Ende des Krieges. Bersu antwortete mit einem ausführlichen Brief am 15. Juli 1945 in dem er zur Drucklegung, zu Mängeln an der Publikation aber auch das einzige Mal ausführlich zur Situation in Deutschland nach dem Krieg Stellung bezieht und der deshalb hier als zweites Dokument transkribiert wird.

Dokument 1 (Interpunktion nicht korrigiert)

Briefkopf des „Manx Museum“, Tinte auf Briefbogen, doppelseitig

Douglas, Isle of Man, 14.6.45

Lieber Herr Laur. Ich hoffe Sie haben meinen letzten Brief erhalten den ich vom Camp an Sie geschrieben hatte. Andererseits habe ich nichts mehr von Ihnen noch von der Gesandtschaft gehört. Inzwischen sind [wir] wieder frei und dank der Zuwendung dieses Museums leben wir nun in Douglas und ich arbeite die Ergebnisse meiner Grabungen hier auf, was ungefähr 3 Monate in Anspruch nehmen wird. Was dann wird weiss ich noch nicht. Ich versuche von hier

⁶⁵ Die Schwierigkeiten im Austausch auch im Jahresbericht der SGU: UEHLINGER 1943, 9.

⁶⁶ Alle Dokumente: Archiv AS, Basel, Dossier Wittnauer Horn.

nun Fühlung mit der Aussenwelt wieder aufzunehmen was vom Camp aus natürlich nicht einfach oder fast unmöglich war. Ich habe gleichzeitig mit diesem Brief meine neue Adresse an Ihre Gesandtschaft in London mitgeteilt, denn ich glaube es ist immer noch notwendig ein Schreiben von der Gesandtschaft zu haben ehe ich Ihnen meine Korrekturen zusenden kann. Ich habe ihre Gesandtschaft gebeten Erkundigungen einzuziehen auf welchem Wege ich Ihnen die Korrekturen schicken kann da ich technisch natürlich immer noch „enemy alien“ bin und ich nicht weiss über welche Zensurstelle die Sendung zu leiten ist und ich nicht riskieren möchte dass das Material bei irgendeiner Zensurstelle liegen bleibt, was sicher geschieht, wenn diese Stelle nicht von autoritativer Seite weiss worum es sich hier handelt. Das gleiche gilt natürlich für das Material das ich von Ihnen erhalten habe: Fahnen vom jetzigen Zustand der Publikation, Abzüge der Abbildungen von denen ich ja nur die Lichtpausen der Strichzeichnungen hatte und Abzüge der rekonstruierten Pläne. Dies alles dürfte da nun der Krieg zu Ende ist sehr viel einfacher sein und so hoffe ich bald von Ihnen zu hören. Sollte es möglich sein, hier uns Drucksachen zu senden, so wäre ich für die Hefte der „Urschweiz“ dankbar, die englische Gesandtschaft in Bern wird Ihnen sicher Auskunft geben können ob das möglich ist. Sie werden sicher auch Hawkes und Kendrick vom Britischen Museum (Dpt of British and Medieval Antiquities) eine Freude machen, wenn das Museum die im Krieg erschienene Schweizerische Archäologische Literatur erhält. Da noch kein Postverkehr mit Deutschland besteht, habe ich natürlich noch nichts über den Zustand der Museen usw. gehört. Dinge die die Zeitungen nicht viel interessieren und noch weniger was aus meinen früheren Kollegen geworden ist. Da andere Probleme als unsere Wissenschaft so viel dringender sind, fürchte ich, wird es noch lange dauern, bis diesen Dingen mehr Fürsorge als dem Dringendsten zugewandt werden kann. Die englischen Kollegen, mit denen ich noch in Fühlung bin haben mit den eigenen Angelegenheiten genug zu tun. So habe ich auch noch keine Pläne für die Zukunft und bin nur glücklich, dass meine allernächste Zukunft gesichert ist. Das ist keine sehr angenehme Situation aber es könnte ja noch viel schlimmer sein. Für Maria, die mir mächtig geholfen hat und hilft ist das schwer zu ertragen. Wildberger würde seine Freude an dem Höhenkurvenatlas haben den sie dank der guten Schule durch den sie bei ihm gegangen ist, von meinem letzten Grabungsobjekt gemacht hat. Es war dies ein eisenzeitlicher Ringwall, der später als frühchristlicher Begräbnisplatz (6-8 Jhdt) genutzt wurde und auf dessen höchster Stelle dann ein Wiking in seinem Schiff 10 m lang bestattet wurde. Dies Grab lieferte schöne Funde. Es blieb trotzdem es eine heidnische Bestattung war ungestört als der Hügel dann wieder als christlicher Friedhof benützt wurde und eine kleine dem heiligen Michael gebaute Kapelle dort errichtet wurde. Und um alles noch etwas komplizierter zu machen, war der Berg schon in neolithischer Zeit besiedelt, frühneolithische Werkzeuge zum ersten Mal in England zusammen mit Keramik. Ausserdem gab es noch einige bronzezeitliche Brandgräber. Gesundheitlich geht es uns beiden gut. Nach den 5 Jahren Abgeschlossenheit von der äusseren Welt ist es nun etwas schwierig sich an das Leben in der Freiheit wieder zu gewöhnen. Doch das wird auch kommen, zumal man sehr hilfsbereit und freundlich zu uns ist. Es würde mich sehr freuen auch von meinen anderen Freuden wie Gerster, Vogt einmal zu hören. Grüssen Sie bitte alle vielmals und seien Sie und Ihre Frau herzlichst gegrüsst von uns beiden

Ihr Gerhard Bersu

Dokument 2

Air Mail

15.VII. 45

Lieber Herr Laur!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 28. Juni. Wie erfreulich, dass die Post nun wieder schneller geht und wenn Ihr Drucker nicht so eilig wäre – was ich verstehen kann – so hätten wir die Korrekturen fast normal austauschen können. So blieb die Arbeit ganz an Ihnen hängen und Sie werden sicher viel Mühe und Arbeit gehabt haben. Dann schliesse ich aus Ihrem Brief, dass auch zwei Blätter mit den Anmerkungen scheinen in Frankfurt ebenso verschlampt worden zu sein wie wohl auch jener Schlüssel für die Anordnung der Strichzeichnungen auf Tafeln die so gezeichnet und ausgesucht waren, dass sie bei gleichmässiger Reduktion auf Tafeln angeordnet werden können. Immerhin muss es für Sie eine grosse Genugtuung gewesen sein, dass Sie mit Recht sagen können, dass nur Ihre Energie und Eifer das Ergebnis der Horngrabung überhaupt gerettet hat. Ich werde so sehr ich mich freue, dass die Publikation nun doch fertig geworden ist ein bitteres Gefühl nicht los, dass durch die kleinliche Feigheit von Sprockhoff eine klare deutsche Verpflichtung nicht erfüllt wurde, eine Verpflichtung, die Wiegand stets anerkannt hatte und um die sich auch Schede nicht drücken wollte. Ich kann mir nicht helfen, das Verschwinden der Pläne auch nicht unbeabsichtigt anzusehen. So wurde Ihnen zu Ihrer grossen Freundlichkeit mich mit der Leitung der Grabung zu betrauen, nun auch noch die grosse Arbeit der Drucklegung unter so schwierigen Umständen aufgehalst ganz abgesehen von der finanziellen Leistung. Mit dem Ausfall des deutschen Marktes wird der Absatz solcher wissenschaftlichen Publikationen recht beschränkt werden. Der zweite Teil Ihres Briefes zeigt ja nur zu schauerlich, wohin die Feigheit geführt hat. Ich hatte nie verstanden, dass Leute, die historische Schulung hatten, nicht begreifen wollte, dass der Kurs von 1933 zu einem solchen Ende führen musste. Ich hoffe, dass Werner seine Lektion gelernt hat, nachdem ihm das Schicksal jenes grausige Ende erspart hat, das W. Rest⁶⁷ zu meinem grossen Kummer unverdient erlitten hat. Falls es nicht zu spät ist, möchte ich das Buch gern dem Andenken dieses tüchtigen, jungen Mannes und Freundes widmen, der ein grosses Verdienst um das Gelingen der Grabung hatte. Ein Blatt mit: „Walter Rest zum Angedenken“ und den zwei Daten (Geburtsjahr und Tod), wenn sie zu erfahren sind sonst nur ein +, scheint mir ein würdiges Denkmal für ihn, der ja auch Freunde bei Ihnen in der Schweiz hatte. – Sie können sich denken, wie gespannt ich bin das Buch nun zu sehen. Ich weiss nicht, ob Bücher aus der Schweiz schon geschickt werden können. Aber auf dem Wege über Ihre Gesandtschaft in London (via Bern) oder englische Gesandtschaft Bern könnte ich sicher ein ausgedrucktes Exemplar erhalten und beide Stellen werden wissen, ob die Sendung durch den englischen Zensor zu leiten ist, damit diese Verpflichtung nicht umgangen wird, falls sie noch besteht. Ich glaube, dass das auch einen gewissen praktischen Zweck erfüllen könnte. Wie Sie richtig schreiben, ergibt sich aus der Drucklegung zwangsläufig, dass der eine oder andere Fehler trotz Ihrer und Ihrer Mitarbeiter Mühe mit untergelaufen ist. Ich könnte Ihnen diese mitteilen und Sie könnten dann ein Berichtigungsblatt drucken und dem Werk beilegen ehe es in den Verkehr kommt, bzw. den Exemplaren die Bibliotheken und wissenschaftliche Benutzer bekommen, für jene Exemplare die Persönlichkeiten bekommen, die ein Verdienst um die Sache hatten, kommt dies ja nicht so in Betracht.

⁶⁷ W. Rest, Freiburg im Breisgau, 1911–1942. War mit Bersu sowohl auf dem Wittnauer Horn wie auch in Sadovec auf Grabung, 1942 an der Ostfront

gefallen. Vgl. dazu W. KIMMIG, Bad. Fundber. 18, 1948/1950, 21–23.

Schreiben Sie mir bitte auch, wem ich offiziell zu danken habe, dass Sie von Schweizer Seite das Buch zum Druck brachten. Ein Dankesbrief ist das mindeste, was ich in dieser Sache tun kann. Unabhängig davon möchte ich Sie auch bitten, falls Sie das Buch Kollegen schicken, einen Gruss von mir mit meiner jetzigen Adresse beizulegen. Lantier⁶⁸ in St. Germain würde sich freuen. Ich hörte durch englische Kollegen, dass er die Besatzungszeit einigermassen überstanden hat und bekam Grüsse übermittelt. Ich hoffe, die Herren des Komitees⁶⁹ wie Ammann, Matter, Senti, Bosch sind wohlauf und dass es auch Gerster und Vogt gut geht, grüssen Sie alle und ich würde gerne von Ihnen hören.

Ich habe noch keine Ahnung, was aus uns werden wird, wenn meine Arbeit hier erledigt ist. Ich habe manchmal das Gefühl einer gewissen moralischen Verpflichtung zu versuchen zu helfen, die Schäden, die die Nazis auf unserem Gebiet angerichtet haben, wieder in Ordnung zu bringen und meine englischen Kollegen raten mir sehr mich dieser Aufgabe in Deutschland zu widmen zumal mir meine nach dem letzten Krieg gesammelte Erfahrungen sicher von Nutzen sein würden. Nachdem man einmal erfolgreich versucht hatte, die Dinge wieder auf die Beine zu bringen, deswegen gemein beschimpft wurde und sehen musste, wie alles wieder ruiniert wurde, hat man mit 56 Jahren nicht den Optimismus von 30 in einer damals viel einfacheren Situation. Ich kann mir von hier überhaupt kein Bild machen, ob unter den diesmal so veränderten Umständen ein erfolgreiches Arbeiten möglich ist. Dass dies hier nur ein Minimalprogramm sein kann ist klar, es wird sich nur darum handeln können, zunächst die gefährdete Substanz zu retten zu versuchen. Das wird von zwei Faktoren abhängen 1) den Besatzungsbehörden 2) ob in Deutschland überhaupt noch Leute da sind, die willens und geeignet sind unsere Wissenschaft wieder aufzurichten. 1) Versuche ich zur Zeit die Beziehung zu den entsprechenden Stellen der Okkupationsbehörden mit Hilfe meiner Freunde aufzunehmen. Zu Punkt 2 sollte man mehr über die Personalien wissen, wer noch am Leben ist und deshalb bin ich Ihnen für jede Mitteilung in dieser Richtung dankbar. Mit Leuten der älteren Generation wie Behrens⁷⁰, Fremersdorf⁷¹, Oelmann⁷² Kutsch⁷³, Woelke⁷⁴, Stieren⁷⁵ [nachträglich eingefügt am Rand] wäre sicher zu arbeiten aber leben sie noch? Was macht eigentlich Merhart? Was ist aus den wilden Leuten wie Reinert und seiner Umgebung und Richthofen geworden? Ich bin herzlos genug zu sagen, dass ihr Ende einen Wiederaufbau sehr erleichtern würde. Werner bitte ich Sie von mir zu grüssen und wenn sie meinen, dass man ihm irgendwie helfen kann und soll schreiben sie mir bitte, was ich tun kann. Denn er hat sich, wie z. B. Dehn, solange ich mit ihm noch in Verbindung war, immer anständig gegen andere und mich benommen und hatte ein gewisses Gefühl für wirkliche internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit aber ich weiss natürlich nicht wie er sich in den Zeiten des Krieges entwickelt hat und ob ihn sein manchmal naiver Ehrgeiz in unbedachte Gefahren gebracht hat. Ich denke auch manchmal daran ob man die Institute nicht auf internationaler Basis neu aufbauen sollte so wie unser Institut in Rom bei seiner Gründung vor 120 Jahren war. Ich plante ähnliches nach der letzten Krise mit Hilfe

⁶⁸ Raymond Lantier, 1886–1980, Kurator am Musée des Antiquités Nationales in Saint-Germain-en-Laye von 1933–1956.

⁶⁹ Gemeint ist die Kommission für die Ausgrabungen auf dem Wittnauer Horn.

⁷⁰ Gustav Behrens, 1884–1955. 1927 Direktor des RGZM in Mainz.

⁷¹ Fritz Fremersdorf, 1894–1983. Ab 1923 in Köln tätig, Bodendenkmalpfleger und Museumsdirektor.

⁷² Franz Oelmann, 1883–1963. Während des Krieges in Bonn tätig.

⁷³ Ferdinand Kutsch, 1889–1972. War ab 1931 als Präsident des Vereines der West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Opposition zu Reinert.

⁷⁴ Karl Woelke, Gründungsdirektor des Museums für heimische Vor- und Frühgeschichte Frankfurt a. M.

⁷⁵ August Stieren, 1885–1970. Während des Krieges Professor in Münster.

des Völkerbundes aber das Institut de Collaboration Intellectuelle war keine geeignete Stelle. An dies zu denken, ist sicher zu früh und als Deutscher ist man kein geeigneter Promotor einer solchen Idee und solange so viele schuldlose Leute in Europa hungern, ist es keine Zeit an solches zu denken. Doch ich meine wir Ueberlebenden sollten stets sehen, dass unsere Wissenschaft nicht untergeht es wird an anderem nicht fehlen unsere Pläne mit den sogenannten Realitäten in Einklang zu bringen. – Das ist nun ein langer Brief geworden in der Freude einmal einem alten Freunde schreiben zu können der auch nie verzweifelte und der gegen viele Widerstände, wie die Adresse zeigt, etwas erreichte. Seien Sie, ihre Frau und Ihre Mitarbeiter, wie Wildberger vielfach begrüßt von meiner Frau und von Ihrem Gerhard Bersu. FSA

In einem weiteren, persönlichen Brief vom 5. Oktober 1945 bedankt sich Bersu für das Buch, das ihn nun erreicht hat und lässt sich nochmals über Fragen der Publikation aus. Erneut bezichtigt er Sprockhoff der Feigheit, weil sich dieser nicht klar für oder gegen eine Drucklegung ausgesprochen habe. Er weist auch darauf hin, dass Ammann im Winter 1937/38 das Manuskript in Berlin eingesehen habe. Der Briefwechsel mit handschriftlichen Briefen Bersus an Laur-Belart zieht sich – so weit im Archiv von AS nachgewiesen – bis ins Jahr 1947 hinein. Dabei spielt die Publikation zum Wittnauer Horn eine wichtige Rolle. Bersu äußert sich aber auch zu seiner Situation und macht Überlegungen zu Organisation der Archäologie in Deutschland nach dem Krieg. Bisweilen wird auch auf Werner hingewiesen, dessen Korrespondenz mit Bersu offenbar eine Zeitlang über Laur-Belart läuft.

Das Wittnauer Horn und die Aufenthalte in der Schweiz spielten wohl für Bersu, der sich noch einmal in den Wiederaufbau der RGK „wirft“, wohl nach seiner Rückkehr aus Irland keine große Rolle mehr. Doch fragte am 21. März 1957 Vladimir Miljočić (1918–1978), damals Professor in Saarbrücken⁷⁶, Bersu an, ob er ihm Referenzen zu Ammann abgeben könne, da sich dieser um eine Professur für Wirtschaftsgeschichte in Saarbrücken beworben habe. Bersu antwortete am 25. März und gab sich unsicher, ob es sich beim Bewerber um den Ammann handelt, den er kenngelernt hatte und bemerkt „Er hat sich dann politisch ziemlich stark exponiert und hatte bei Kriegsende Schwierigkeiten. Dies aber nur vertraulich für Sie“⁷⁷. Ob Ammann diese Bemerkung bei der Kandidatur genützt hat, ist offen. Auf jeden Fall bekam er, der sein deutsches Netzwerk nach seiner Entlassung in der Schweiz nutzte, die Professur und konnte seine Karriere im Saarland fortsetzen. Die Beziehungen von Bersu in die Schweiz dauerten nach dem Krieg und insbesondere mit der Wiederaufnahme der Arbeit in der RGK an. Das Thema soll hier aber nicht mehr weiter vertieft werden. Tatsache ist, dass am 3. Internationalen Prähistorikerkongress im August 1950 in Zürich die deutschen Wissenschaftler wieder international Anerkennung fanden und dass Bersu diesen Anlass nutzte, sich länger in der Schweiz aufzuhalten⁷⁸. Die Aufarbeitung der Rolle einzelner Wissenschaftler während der NS-Zeit schien erledigt⁷⁹.

„Ein Trost in dieser hasserfüllten Zeit ...“

Da sich 1945 die Wege von Bersu und Werner über die Schweiz trafen und Werner später zu den bedeutenden Archäologen in Deutschland aufstieg, soll dessen Geschichte noch kurz gestreift werden: Werner, der bis 1942 offiziell für die RGK tätig, aber im Kriegsdienst war,

⁷⁶ V. Miljočić ursprünglich serbischer Herkunft, seit dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland.

⁷⁸ KRÄMER 2001, 81.

⁷⁹ Dazu BREM im Druck.

⁷⁷ RGK-A 356 (G. Bersu), o. Nr.

wurde im September desselben Jahres in Straßburg an der „Reichsuniversität“ Professor⁸⁰. Er musste diese vor der Eroberung durch die 7. US-Armee am 23. November 1944 verlassen und wirkte anschließend in Würzburg weiter, wurde dann aber wieder zur Armee eingezogen. Der Vormarsch der Alliierten stoppte im Winter 1944/45 für einige Monate am Oberrhein, erst Anfang April 1945 rückte die Erste Französische Armee von General Lattre de Tassigny in Süddeutschland vor und erreichte am 23. April 1945 über den Schwarzwald Radolfzell. Waldshut an der Schweizer Grenze wurde erst am 25. April erobert. Werner musste sich Anfang April als Angehöriger der Luftwaffe im Gebiet des Südschwarzwaldes aufgehalten haben und tauchte am 7. April in der Schweiz auf. Über die Umstände seiner Flucht existieren verschiedene Versionen; die Tatsache, dass er interniert wurde, beweist, dass er als Angehöriger der Wehrmacht in die Schweiz gelangte⁸¹. Wohl nicht zufällig weilte auch seine Familie im Moment der Desertion im Schwarzwald. Einiges, so auch der Zeitpunkt des Grenzübertrittes vor der Eroberung der Gegend durch französische Einheiten, weist darauf hin, dass Werner sehr gezielt in die Schweiz gelangte, wo er nach einem gewissen Zögern und Abklärungen auch Unterstützung erhielt. In einem Schreiben vom 12. April 1945 an Werner erwähnt Laur-Belart dabei als Grund für die Hilfe: „im Übrigen sind wir dem Archäologischen Institut in Frankfurt a. M. aus Vorkriegszeiten her zu soviel Dank verpflichtet, dass wir uns auch auf diese Weise einmal revanchieren“⁸². In seiner Antwort vom 17. April 1945 führt Werner auf: „Die Anerkennung, die Sie und Vogt dem Wirken des Frankfurter Instituts zollten, mit dem ich seit 1935 eng verbunden bin, ist ein Trost in dieser hasserfüllten Zeit. Diese Bindungen bezeugen doch, dass die sachlich arbeitenden Wissenschaftler trotz des durch Reinerth-Rosenberg verkörperten inneren Terrors nicht auf verlorenem Posten gearbeitet haben.“ Dass Werner sofort alles daran setzte, seine Rolle in der Zeit von 1933 bis 1945 in ein positives Licht zu setzen und ihm dies auch nachhaltig gelang, belegt ein Artikel in der Schweizerischen Hochschulzeitung, der bis heute zwar erwähnt, aber in seinem Inhalt zu wenig berücksichtigt worden ist⁸³. Dass die schließlich freundliche Aufnahme in der Schweiz von Werner selber sehr wohl richtig – nämlich als für die weitere Karriere entscheidend – eingestuft worden ist, ist gemeinhin

⁸⁰ Zu Werner vgl. ADAM et al. 2001, bes. 137–143; umfassend zu Werner weiter: FEHR 2001 mit der älteren Literatur.

⁸¹ Zu den Ereignissen im Grenzabschnitt: RÄBER 1989. Das erste Schreiben von Werner an Laur-Belart datiert vom 7.4.1945; Werner erklärt seine Flucht (er hat offenbar den Rhein bei Laufenburg durchschwommen), die er auch im Hinblick auf mögliche Hilfe in der Schweiz unternommen hat und nennt als zu informierende Personen: Tschumi, Vogt, Scheffold, Keller-Tarnzuzzer. Wie aus einer Notiz auf dem Schreiben von Laur-Belart hervorgeht, war Vogt Werner gegenüber skeptisch „W. sei S. S.-Mann gewesen“, Tschumi dagegen ist für Unterstützung. Werner hat besondere Sorge darum, dass ihm die Haare im Quarantänelager in Olten geschoren würden und bittet Laur-Belart, dies zu verhindern, was, so ein weiteres Schreiben vom 11. April, auch der Fall ist, allerdings weil Werner nicht in dieses Lager

kommt. Zu deutschen Deserteuren in der Schweiz vgl. ZUMBÜHL 2010 mit Hinweisen auf die Akten im Bundesarchiv Bern.

⁸² Archiv AS.

⁸³ WERNER 1945/46. Wie es dazu kam, dass sich Werner, der noch 1946 an der Schweizergrenze wegen seiner früheren Zugehörigkeit zur NSDAP zurückgewiesen wurde, in dieser Zeitschrift publizieren konnte, ist offen. Immerhin war der Chefredaktor der Zeitschrift, Eduard Fueter, ein früherer Angehöriger der Schweizerischen Frontenbewegung und die Zeitschrift selbst muss dem konservativ bis reaktionären Umfeld zugeordnet werden – sie hatte keinen offiziellen hochschulpolitischen Charakter. Zu Fueter siehe auch SCHUMACHER 2019, 162–165; Th. Fuchs, „Fueter, Eduard“. In: HLS, Version vom 26.7.2005. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/027037/2005-07-26/> (letzter Zugriff: 9.12.2021).

bekannt und dokumentiert⁸⁴. Dass auch der direkte und früh über die Schweiz hergestellte Kontakt zwischen Werner und Bersu die eigene Haltung von Bersu beeinflusst hat, ist anzunehmen. Dass Bersu sich zwar zu Werner zuerst kritisch äußerte (*siehe Dokument 2*), danach aber nicht mehr darauf zurückkam und Werner als Informant nutzte, dürfte auch die Haltung der Schweizer Wissenschaftler beeinflusst haben. Wie die Verbindungen zwischen Bersu und Werner nach dem Krieg waren, wäre im Detail allerdings noch zu erforschen. Werner konnte jedenfalls während bzw. nach seiner Internierungszeit im Auftrag von Vogt und Rudolf Laur-Belart das Gräberfeld von Bülach bearbeiten, das schließlich 1953 in Basel als neunter Band der Reihe der Monografien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz erschien⁸⁵. Ob dies möglich gewesen wäre, wenn das ganze Curriculum Werners von 1933 bis 1945 und sein Wirken insbesondere an der Reichsuniversität Straßburg⁸⁶ bekannt gewesen wären, bleibt offen. Die Mitgliedschaft in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) war in der Schweiz bekannt; diejenige in der Sturmabteilung (SA) dagegen nicht. Wie unter anderem Uta Halle festgestellt hat, war Bersu bereits nach dem Krieg generell darauf bedacht, in erster Linie das Fach in Deutschland wiederaufzubauen und in die wissenschaftliche Community zurückzuführen. Dafür setzte er seine Autorität bei Personen ein, deren Verstrickung mit dem Regime mehr als nur passiv war⁸⁷ – diese Haltung spiegelt sich auch in diesen ersten Briefwechseln in die Schweiz wider. Dass sich nach dem Krieg die Schweiz als Drehscheibe für Informationen etablierte, beweisen Briefwechsel, in denen es auch um die Entlastung deutscher Wissenschaftler nach dem Krieg geht⁸⁸.

Würdigung und weitere Fragestellung

Hatte Bersu Freunde in der Schweiz? War er als Wissenschaftler und Fachmann geachtet oder suchte man seine Nähe nur solange er in Amt und Würden war? Aus heutiger Sicht und aufgrund der bis jetzt bekannten Quellen fällt ein Urteil schwer. Tatsache ist, dass in keinem Dokument Bersu mit einem der Schweizer Partner per Du ist⁸⁹. In der Schweiz selbst war diese vertrauliche Anrede in dieser Zeit durchaus noch nicht so weit verbreitet wie heute und insbesondere auf bestimmte Zirkel beschränkt. Dabei spielte die Zugehörigkeit zu sozialen Schichten, gemeinsamen Schulen oder dem Militärdienst eine Rolle. Bersu galt bei den bestimmenden Archäologen in der Schweiz als wissenschaftliche Autorität in Ausgrabungsfragen. Selbst zu Gerster, der Bersu gegenüber nicht in der Schuld stand, ist in den schriftlichen Zeugnissen nichts von einer besonderen Nähe zu spüren. Menschlich

⁸⁴ Wie der Schreibende selbst bei zwei Treffen mit Werner 1988 und 1990 feststellen durfte, zeigte dieser eine eigentliche „Helvetophilie“. Werner erging es auf jeden Fall deutlich besser als vielen Wissenschaftlern, die vor oder während des Krieges in der Schweiz Zuflucht suchten.

⁸⁵ WERNER 1953.

⁸⁶ Dazu HAUSMANN 2017; PINWINKLER 2017.

⁸⁷ HALLE 2014 bes. 57–63.

⁸⁸ So etwa ein Schreiben des schwedischen Archäologen Adolf Schück (1897–1958) vom 18.5.1946 an Vogt, in dem auf Werners Bemühungen sich selber in ein gutes Licht zu stellen, eingegangen wird. Zu

Sprockhoff äußert sich Schück: „Auch ein anständiger deutscher Archäologe, Dr. Sprockhoff, gehörte zum Ockupationsstab [sic] in Norwegen. Er machte sich zwar keiner Grausamkeiten schuldig, aber er half auch nicht den Freiheitskämpfern. – Unsere Auffassung ist, dass die deutsche Wissenschaft nicht allzu unverdient ihre Strafe erhalten hat.“ Ehemals Archiv Sektion Archäologie, Schweizerisches Landesmuseum, Korrespondenz Vogt.

⁸⁹ Bosch und Reinerth sind – so geht aus Briefen hervor – per Du, eine Seltenheit zwischen Schweizerischen und Deutschen Wissenschaftlern dieser Zeit.

muss Bersu in der Schweiz als sehr umgänglicher Mensch gegolten haben, sonst hätte er Anstoß erregt; ihm dürfte sicher die bei Reinerth monierte, vorlaute Art gefehlt haben. Ein deutliches, sehr persönliches Sympathiezeichen ist die Grußpostkarte vom 10. September 1933 (Abb. 5a–b). In den schriftlichen Äußerungen Bersus gegenüber Schweizer Kollegen blitzt durchaus auch manchmal herablassender akademischer Dünkel auf. Bersu war sich seiner Fähigkeiten bewusst. Bei der Durchsicht der Dokumente schien es mir, als wäre die Beziehungen zum Berner Archäologen Tschumi von einer größeren Nähe bzw. Ungezwungenheit. Tschumi berichtet Bersu freimütig seine gesundheitlichen Probleme. Es würde sich lohnen, der Beziehung zwischen Bersu und Tschumi besonders nachzugehen.

Wollte man Bersu ab 1933 aus der Schweiz unterstützen, indem man ihm Arbeitsmöglichkeiten anbot? Dies war zeitlich gesehen nur der Fall, als Bersu noch – zwar in Bedrängnis – Erster Direktor der RGK in Frankfurt war. Wieso Bersu diese Einladungen annahm, wo doch der Druck auf ihn in Deutschland enorm war, lässt sich gut damit begründen, dass er durch das DAI bzw. maßgebliche Fachkreise unterstützt wurde. Bersu konnte das, was er wohl am Liebsten tat – Ausgraben – in der Schweiz ohne Druck von außen ausüben und hatte in Zeiss und später Stade in Frankfurt zuverlässige und loyale Vertreter und obendrein die direkte Rückendeckung seines Vorgesetzten Wiegand. Auf den Kernpunkt der Angriffe, nämlich seine jüdische Herkunft, ging er auch in der Schweiz nicht ein. Wie bereits Krämer festgestellt hat, spielt auch Politik in den Dokumenten Bersus kaum eine Rolle. Bersu schien, wie seine Bemerkung zur Saar-Abstimmung zeigt, durchaus außenpolitische Ziele des NS-Regimes zu teilen. Die Ehrenmitgliedschaft der SGU dürfte Bersu und von Merhart im Sommer 1935 als Unterstützungsmaßnahme angetragen worden sein, beide erhielten sie in einem Moment, als sich die SGU davon keinen wissenschaftlichen Gewinn oder Vorteile versprechen konnte. Offen bleibt, wie gut die Schweizer Archäologen die Situation in Deutschland wirklich beurteilen konnten. Die bisweilen ideologische und vor allem aber auch politische Durchdringung der dortigen Wissenschaft fiel den in ihrer Mehrzahl stark nach Deutschland ausgerichteten Wissenschaftlern wohl nicht so auf. Dass Laur-Belart und auch Vogt nach dem Krieg Werner, den man damals auch als „belastet“ einstufen hätte können, den Teppich ausrollte – während man mit Emigranten, unter anderem Ernst Stein (1891–1945)⁹⁰, sonst nicht so pfleglich umging, muss man wohl dem durchwegs konservativ-bürgerlichen Umfeld der Protagonisten sowie auch dem guten Ruf der RGK und ihres Personals zuschreiben, das ja Reinerth die Stirn geboten hatte. Der 1965 verfasste Nachruf des Berner Professor und Archäologen Hans-Georg Bandi (1920–2016) auf Bersu⁹¹ wirkt aus heutiger Sicht allerdings auffallend wenig engagiert, wenn man die Geschichte des Faches sowie die Rolle des Verstorbenen auch für die Schweiz berücksichtigt. Man muss sich fragen, weshalb nicht einer der alten Bekannten von Bersu wie Gerster, Laur-Belart oder Vogt diesen verfasst haben. War es der Umstand, dass in den 1960er-Jahren auch in der Schweiz allmählich deutlich wurde, dass die einfache Aufteilung zwischen den „bösen Archäologen“ (Reinerth und dessen Anhang) und allen übrigen nicht den Tatsachen entsprach, weder wissenschaftlich noch bezüglich deren Verhalten während des NS-Regimes. Wollte man die Vergangenheit lieber ruhen lassen und freute man sich über die nun deutlich verbesserte Situation für archäologische Forschung?

Es lässt sich klar festhalten, dass Bersu einen erheblichen Einfluss auf die Schweizer Archäologie ausgeübt hat und dass er als Autorität in Grabungsfragen galt. Schweizer Archäologen suchten seine Nähe, sie übernahmen auch, etwa was Flächengrabungen anging, seine Grabungsmethoden. Ob engere Freundschaften und Beziehungen bestanden,

⁹⁰ Siehe *Anm.* 34.

⁹¹ BANDI 1965, 142.

ist im Moment unklar. In der Korrespondenz herrschte ein sachlicher, sehr am Fach orientierter Austausch vor. Hinweise, dass Bersu allenfalls an ein Exil in der Schweiz gedacht hat, sind keine aufgetaucht. Dagegen erhielt Bersu von seinen Fachkollegen Unterstützung im Kampf gegen Reinerth, der schon vor dem Angriff auf Bersu den meisten Schweizer Archäologen nicht sympathisch war. Die Haltung der Schweizer Archäologen direkt nach dem Krieg gegenüber der deutschen Archäologie und deren Vertretern dürfte durch die eher versöhnliche und abwartende Haltung Bersus beeinflusst worden sein, dessen Haltung gegenüber Werner diesem auch die Türen in der Schweiz öffnete. Bersu hat so auf die Archäologie in Nachkriegsdeutschland schon sofort nach dem Ende des Nationalsozialismus via die Schweiz eingewirkt und nicht erst später, als er wieder in der RGK aktiv war.

Die Erforschung des Themas sollte vor allem durch die Aufarbeitung von Quellen in der Schweiz weiter fortgesetzt werden; Biografien wichtiger Archäologen wie Laur-Belart, Vogt, Tschumi und anderen wären dafür wichtige Schritte.

Abkürzungen, Quellen- und Literaturverzeichnis

ARCHIV AS	Archiv der Gesellschaft Archäologie Schweiz, früher SGU, Basel. Keine Signaturen.	DAI	Deutsches Archäologisches Institut
RGK-A	Archiv der Römisch Germanischen Kommission, Frankfurt.	HLS	Historisches Lexikon der Schweiz (DHS/DSS)
		SGU	Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte (heute: Archäologie Schweiz, AS)

Literaturverzeichnis

- ADAM et al. 2001
A. M. ADAM / I. BARDIES / D. HECKENBRENNER / J.-P. LEGENDRE / L. OLIVIER / T. PANKE / F. PETRY / M. SARY / S. SCHNITZLER / T. STERN / L. STRAUSS, *L'archéologie en Alsace et en Moselle au temps de l'annexion (1940–1944)*. Musées de Strasbourg et Metz: Catalogue d'Exposition 2001 (Strasbourg 2001).
- ALTHOFF et al. 2016
J. ALTHOFF / F. JAGUST / ST. ALTEKAMP, Theodor Wiegand. In: BRANDS / MAISCHBERGER 2012, 1–28.
- AMMANN 1935
H. AMMANN, Die Aargauische Archäologische Gesellschaft 1934 und 1935. *Argovia* 47, 1935, 207–210. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=arg-001:1935:47#227> (letzter Zugriff: 5.12.2021).
- AMMANN 1945
H. AMMANN, [Rez. zu]: G. Bersu, Das Wittnauer Horn. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 4 (Basel 1945). *Zeitschr. Schweizer. Gesch.* 25, 1945, 579–580.
- BANDI 1965
H.-G. BANDI, Geschäftsbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. A. Gesellschaft. *Jahrb. Schweizer. Ges. Ur- u. Frühgesch.* 52, 1965, 139–142.
- BAUR 1974
K. BAUR, Reinhold Bosch †. In: *Argovia* 86, 1974, 717–720. <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=arg-001:1974:86::854> (letzter Zugriff: 9.12.2021).
- BENZ 2018
W. BENZ, *Im Widerstand. Größe und Scheitern der Opposition gegen Hitler* (München 2018).
- BENZING 1974
O. BENZING, Otto Ströbel. *Schr. Ver. Gesch. Baar* 30, 1974, 15–20.
- BERGER et al. 1995
L. BERGER / M. BRIANZA / P. GUTZWILNER / M. JOOS / M. PETER / PH. RENTZEL / J. SCHIBLER / W. B. STERN, *Sondierungen auf dem Wittnauer Horn 1980–1982*. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 14 (Basel 1996).

- BERSU 1945**
G. BERSU, Das Wittnauer Horn. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 4 (Basel 1945).
- BOSCH 1930a**
R. BOSCH, Die römische Villa im Muri-mooshau. Anz. Schweizer. Altkd. N. F. 32, 1930, 15–25.
- BOSCH 1930b**
R. BOSCH, Die römische Villa im Muri-mooshau, Gemeinde Sarmenstorf (Aargau) (Zürich 1930).
- BRANDS / MAISCHBERGER 2012**
G. BRANDS / M. MAISCHBERGER, Lebensbilder. Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus 1. Menschen – Kulturen – Traditionen. Stud. Forschcluster DAI 2,1 (Rahden 2012).
- BRANDS / MAISCHBERGER 2016**
G. BRANDS / M. MAISCHBERGER, Lebensbilder. Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus 2. Menschen – Kulturen – Traditionen. Stud. Forschcluster DAI 2,2 (Rahden 2016).
- BREM 2004**
H. BREM, Die Schweiz als Zufluchtsort für Nazi-Archäologen? Eine Replik auf die Rezension von Martina Schäfer, St. Gallen, zum Werk von Uta Halle. Arch. Inf. 27,2, 2004, 259–262.
- BREM 2007**
H. BREM, Eine ungeschriebene Geschichte – 100 Jahre SGU(F) / Archäologie Schweiz. Jahrb. Arch. Schweiz 90, 2007, 19–26. doi: <http://doi.org/10.5169/seals-117918>.
- BREM 2008**
H. BREM, Das Amt und Museum für Archäologie. Thurgauer Beitr. Gesch. 145, 2008, 221–240.
- BREM im Druck**
H. BREM, Walking on egg shells? Archaeology in Switzerland torn between submission and resistance from 1933 to 1945. In: M. Eickhoff / D. Modl / E. Nuijten (Hrsg.), National-Socialist Archaeology in Europe and its Legacies (im Druck).
- BUOMBERGER 2017**
TH. BUOMBERGER, Die Schweiz im Kalten Krieg 1945–1990 (Baden 2017).
- DELLEY 2016**
G. DELLEY, Internationalism and lake-dwelling research after the Second World War. In: G. Delley / M. Díaz-Andreu / F. Djindjian / V. M. Fernández / A. Guidi / M.-A. Kaeser (Hrsg.), History of Archaeology: International Perspectives (Oxford 2016) 71–78.
- DRACK 1987**
W. DRACK, „Dr. h.c. Alban G.“. Jahrb. Schweizer. Ges. Ur- u. Frühgesch. 70, 1987, 272.
- EVANS 1989**
CH. EVANS, Archaeology and modern times: Bersu's Woodbury 1938 & 1939, Antiquity 63, 240, September 1989, 436–450.
- FAHLBUSCH 2002**
M. FAHLBUSCH, Zwischen Kollaboration und Widerstand: zur Tätigkeit schweizerischer Kulturwissenschaftler in der Region Basel während des dritten Reiches. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkd. 102, 2002, 47–74. doi: <http://doi.org/10.5169/seals-118452>.
- FAHLBUSCH 2017**
M. FAHLBUSCH, Hektor Ammann. In: FAHLBUSCH et al. 2017, 21–27.
- FAHLBUSCH et al. 2017**
M. FAHLBUSCH / I. HAAR / A. PINWINKLER, Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme (Berlin, Boston² 2017).
- FÄRBER / LINK 2019**
R. FÄRBER / F. LINK (Hrsg.), Die Altertumswissenschaften an der Universität Frankfurt 1914–1950. Studien und Dokumente (Basel 2019).
- FEHR 2001**
H. FEHR, Hans Zeiss, Joachim Werner und die archäologischen Forschungen zur Merowingerzeit. In: H. Steuer (Hrsg.), Eine hervorragend nationale Wissenschaft. RGA Ergbd. 29 (Berlin 2001) 311–415.
- GAMMA 1946**
H. GAMMA, Dr. h. c. Wilhelm Amrein, 1872–1946. Verhand. Schweizer. Naturforsch. Ges. 26, 1946, 341–345.
- GERMANN 2015**
P. GERMANN, Zürich als Labor der globalen Rassenforschung. Rudolf Martin, Otto Schlaginhausen und die physische

- Anthropologie. In: P. Kuppe / B. C. Schär (Hrsg.), *Die Naturforschenden. Auf der Suche nach Wissen über die Schweiz und die Welt, 1800–2015* (Baden 2015) 157–173.
- GERMANN 2016
P. GERMANN, *Laboratorien der Vererbung. Rassenforschung und Humangenetik in der Schweiz 1900–1970* (Göttingen 2016).
- GERSTER et al. 1968
A. C. GERSTER / G. GERSTER / P. GERSTER / L. GERSTER / G. GERSTER, *Alban Gerster zum 70. Geburtstag 26. Dezember 1968* (Laufenburg 1968).
- GERSTER-GIAMBONINI 1978
A. GERSTER-GIAMBONINI, *Der römischen Gutshof im Müschhag bei Laufen*. *Helvetica Arch.* 9,33, 1978, 2–66.
- GRAMSCH 2009
A. GRAMSCH, „Schweizerart ist Bauernart“ – Mutmaßungen über Schweizer Nationalmythen und ihren Niederschlag in der Urgeschichtsforschung. In: S. Grunwald (Hrsg.), *ArteFact. Festschrift für Sabine Rieckhoff zum 65. Geburtstag*. *Univforsch. Prähist. Arch.* 172 (Bonn 2009) 71–86.
- GRÜTTER 2002
D. GRÜTTER, *Eugen Probst (1873–1970) und die Gründung des Schweizerischen Burgenvereins*. *Mittelalter* 7,1, 2002, 11–17.
- HALLE 2014
U. HALLE, „Frey [...] hat mal wieder völlig versagt“ – Herman-Walther Frey im Netzwerk der Vorgeschichte. In: M. Custodis, *Herman-Walther Frey: Ministerialrat, Wissenschaftler, Netzwerker: NS-Hochschulpolitik und die Folgen* (Münster, New York 2014) 43–66.
- HAUSMANN 2017
F.-R. HAUSMANN, *Reichsuniversität Strassburg*. In: FAHLBUSCH et al. 2017, 1624–1631.
- JORIO 1998
M. JORIO, *Die geistige Landesverteidigung und Bundesrat Philipp Etter*. *Allg. Schweizer. Militärzeitschr.* 164,6, 1998, 23.
- JOSS 2016
A. JOSS, *Anhäufen, Forschen, Erhalten. Die Sammlungsgeschichte des Schweizerischen Nationalmuseums 1899–2007* (Baden 2016).
- JUNKER 1997
K. JUNKER, *Das archäologische Institut des Deutschen Reiches zwischen Forschung und Politik. Die Jahre 1929 bis 1945* (Mainz 1997).
- KAESER 2006
M.-A. KAESER (Hrsg.), *De la mémoire à l'histoire: l'oeuvre de Paul Vouga (1880–1940), des fouilles de La Tène au « néolithique lacustre »*. *Arch. Neuchâteloise* 35 (Neuchâtel 2006).
- KAESER 2011
M.-A. KAESER, *Archaeology and the identity discours: universalism versus nationalism. Lake-dwelling studies in 19th Century Switzerland*. In: A. Gramsch / U. Sommer (Hrsg.), *A History of Central European Archaeology. Theory, Methods, and Politics*. *Archaeolingua, series minor* 30 (Budapest 2011) 142–160.
- KELLER-TARNUZZER 1931
K. KELLER-TARNUZZER, *A. Geschäftlicher Teil. I. Die Gesellschaft und ihre Organe*. *Jahrb. Schweizer. Ges. Ur- u. Frühgesch.* 23, 1931, 1–8.
- KELLER-TARNUZZER 1935
K. KELLER-TARNUZZER, *A. Geschäftlicher Teil, III. Verschiedene Notizen*. *Jahrb. Schweizer. Ges. Ur- u. Frühgesch.* 27, 1935, 10–11. <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=jas-001%3A1935%3A27%3A%3A121> (letzter Zugriff: 9.12.2021).
- KELLER-TARNUZZER 1936
K. KELLER-TARNUZZER, *Die Herkunft des Schweizervolkes* (Frauenfeld 1936).
- KRÄMER 2001
W. KRÄMER, *Gerhard Bersu – ein deutscher Prähistoriker, 1889–1964*. *Ber. RGK* 82, 2001, 5–101.
- KREIS 2004a
G. KREIS, *Vorgeschichte der Gegenwart. Ausgewählte Aufsätze 2* (Basel 2004).
- KREIS 2004b
G. KREIS, *Geschichte zwischen Wissenschaft und Politik. Zum Engagement der Schweizer Historiker 1933–1945*. In: KREIS 2004a, 42–56.
- KREIS 2004c

- G. KREIS, Philipp Etter – „voll auf eidgenössischem Boden“. In: KREIS 2004a, 58–73.
- LAUR-BELART 1935
R. LAUR-BELART, Vindonissa Lager und Vicus. Röm.-Germ. Forsch. 10 (Berlin, Leipzig 1935).
- LAUR-BELART 1939
R. LAUR-BELART, Urgeschichte und Schweizertum (Basel 1939).
- LINK 2014
F. LINK, Disziplinäre Nichtkonsolidierung. Zu den Anfängen der Mittelalterarchäologie in den 1920er und 1930er-Jahren. NTM Zeitschr. Gesch. Wiss. Technik u. Medizin 22, 2014, 181–215.
- LUSTENBERGER 2012
W. LUSTENBERGER, Wahr ist, was uns nützt! Zur Urgeschichte im Dienst der Nationalsozialisten. Argovia 124, 2012, 100–113. doi: <http://doi.org/10.5169/seals-391287>.
- MAISCHBERGER 2016
M. MAISCHBERGER, Martin Schede (1883–1947). In: BRANDS / MAISCHBERGER 2016, 161–201.
- MAISSEN 2016
TH. MAISSEN, Geschichte der Schweiz (Baden 2016).
- MARTIN-KILCHER 1980
ST. MARTIN-KILCHER, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag (Bern 1980).
- MOOSER 1997
J. MOOSER, Die „Geistige Landesverteidigung“ in den 1930er-Jahren: Profile und Kontexte eines vielschichtigen Phänomens der schweizerischen politischen Kultur in der Zwischenkriegszeit. Schweizer. Zeitschr. Gesch. 47,4, 1997, 685–708.
- MÜLLER-SCHEESSEL et al. 2001
N. MÜLLER-SCHEESSEL / K. RASSMANN / S. VON SCHNURBEIN / S. SIEVERS, Die Ausgrabungen und Geländeforschungen der Römisch-Germanischen Kommission. Ber. RGK 82, 2001, 291–363.
- MÜLLER et al. 2003
F. MÜLLER / J. FREY / A. HENSSLER / CH. LÖTSCHER, Germanenerbe und Schweizertum. Archäologie im Dritten Reich und die Reaktionen in der Schweiz. Jahrb. Schweizer. Ges. Ur- u. Frühgesch. 86, 2003, 191–198.
- MYTUM 2017
H. MYTUM, Networks of association: The social and intellectual lives of academics in Manx Internment Camps during the Second World War. In: S. Crawford / K. Ulmschneider / J. Elsner (Hrsg.), Ark of Civilization. Refugee Scholars and Oxford University 1930–1945 (Oxford 2017) 96–116. <https://core.ac.uk/download/pdf/131165991.pdf> (letzter Zugriff: 9.12.2021).
- NÄF 2002
B. NÄF, Schweiz. In: Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte 15,2 (Stuttgart, Weimar 2002) Sp. 1119–1156.
- PINWINKLER 2017
A. PINWINKLER, Reichsuniversität Strassburg (Phil. Fak.). In: FAHLBUSCH et al. 2017, 1632–1643.
- RÄBER 1989
T. RÄBER, Kriegsende am Rhein. Vom Jura zum Schwarzwald 63, 1989, 123–135. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=vjs-001:1989:63::128#10> (letzter Zugriff: 9.12.2021).
- REINERTH 1926
H. REINERTH, Die Jüngere Steinzeit der Schweiz (Augsburg 1926).
- RÜCKERT 1998
A. RÜCKERT, Pfahlbauleute und Nationalismus, 1920–1945. In: U. Altermatt / C. Bossert-Plüger / A. Tanner (Hrsg.), Die Konstruktion einer Nation. Nation und Nationalisierung in der Schweiz. 18.–20. Jahrhundert. Die Schweiz 1798–1998: Staat – Gesellschaft – Politik 4 (Zürich 1998) 87–100.
- REY 2002
T. REY, Über die Landesgrenzen. Die SGU und das Ausland zwischen den Weltkriegen im Spiegel der Jahresberichte. Jahrb. Schweizer. Ges. Ur- u. Frühgesch. 85, 2002, 231–254.
- SCHLAGINHAUFEN 1946
O. SCHLAGINHAUFEN, Der Anteil Zürichs an der Entwicklung der Anthropologie in der Zeit von 1895 bis 1945. Festschrift zur 200-Jahr-Feier der Naturforschenden

- Gesellschaft in Zürich. Vierteljahrsschr. Naturforsch. Ges. Zürich 91,1–4, 1946, 332–347.
- VON SCHNURBEIN 2001
S. v. SCHNURBEIN, Abriss der Entwicklung der Römisch-Germanischen Kommission unter den einzelnen Direktoren von 1911–2002. Bericht RGK 82, 2001, 137–290.
- SCHÖBEL 2002
G. SCHÖBEL, Hans Reinerth. Forscher – NSFunktionär – Museumsleiter. In: A. Leube (Hrsg.), Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945. Stud. Wiss. u. Univgesch. 2 (Heidelberg 2002) 321–396.
- SCHÖBEL 2008
G. SCHÖBEL, Hans Reinerth (1900–1990) – Karriere und Irrwege eines Siebenbürger Sachsen in der Wissenschaft während der Weimarer Zeit und des Totalitarismus in Mittel- und Osteuropa. Acta Siculica 2008, 145–188.
- SCHUMACHER 2019
Y. SCHUMACHER, Nazis! Facistes! Fascisti! Faschismus in der Schweiz 1918–1945 (Zürich 2019).
- SIMON 1995
CH. SIMON, Hektor Ammann – Neutralität, Germanophilie und Geschichte. In: A. Mattioli (Hrsg.), Intellektuelle von Rechts. Ideologie und Politik in der Schweiz 1918–1939 (Zürich 1995) 29–53.
- STEPHAN 2004
A. STEPHAN, Adolf Mahr (1887–1951): His contribution to archeological research and practice in Austria an Ireland. In: G. Holfter / M. Krajenbrink / E. Moxon Browne (Hrsg.), Beziehungen und Identitäten: Österreich, Irland und die Schweiz (Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt a. M., New York, Oxford, Wien 2004) 105–118.
- TANNER 2015
J. TANNER, Die Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert (München 2015).
- UEHLINGER 1943
A. UEHLINGER, Eröffnungsrede des Jahrespräsidenten der S.N.G., Jahrb. Schweizer. Ges. Urgesch. 34, 1943, 9–18.
- WERNER 1945/46
J. WERNER, Zur Lage der Geisteswissenschaften in Hitler-Deutschland. Schweizer. Hochschulzeitung 19, 1945/46, 71–81.
- WERNER 1953
J. WERNER, Das alemannische Gräberfeld von Bülach. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 9 (Basel 1953).
- ZAUGG 2020
TH. ZAUGG, Bundesrat Philipp Etter (1891–1977). Eine politische Biografie (Zürich 2020).
- ZIMMERMANN 2019
D. ZIMMERMANN, Antikommunisten als Staatschützer. Der Schweizerische Vaterländische Verband 1930–1948 (Zürich 2019).
- ZUMBÜHL 2010
D. ZUMBÜHL, 1939–1945: Deutsche Deserteure in der Schweiz. Schweizer. Zeitschr. Gesch. 60, 2010, 395–411. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=szg-006:2010:60::684#464> (letzter Zugriff: 9.12.2021).

Bersu und die Schweiz – eine Annäherung. Einführung und Fragestellung

Zusammenfassung · Summary · Résumé

ZUSAMMENFASSUNG · Der Artikel bietet eine erste Einschätzung des Wirkens von Gerhard Bersu auf die Archäologie in der Schweiz. Die historischen Dokumente aus verschiedenen Archiven der Schweiz und der RGK zeigen den durchaus beträchtlichen Einfluss Bersus nicht nur durch eigene Ausgrabungen in der Schweiz, besonders seine Ausgrabungen auf dem Wittnauer Horn im Kt. Aargau, sondern auch auf personelle Entscheidungen bei der Besetzung von Stellen. Das Forum hierfür war die „Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte“, deren Mitglied er seit 1926 war. Durch die Jahresberichte der Gesellschaft lassen sich die Besuche und aktive Teilnahmen von Schweizer Archäologen auf Bersus Ausgrabungen etwa auf dem württembergischen Goldberg oder im römischen Militärlager von Altrip verfolgen. Besonders verbunden war Gerhard Bersu mit Alban Gerster und den Archäologen Emil Vogt und Rudolf Laur-Belart, die beide lange Jahre die Archäologie in der Schweiz maßgeblich prägten; sie wurden beide durch die RGK gefördert. Auch in der Schweiz brachte Bersu seine Fähigkeit ein, Menschen für die Archäologie zu gewinnen und miteinander in Kontakt zu bringen. Ein Mittel dies auch institutionell sichtbar zu machen, war die Ernennung von Schweizer Archäologen zu korrespondierenden Mitgliedern des DAI. Bersu zog wohl nie in Betracht nach 1933 in die Schweiz auszuwandern, aber einflussreiche Archäologen setzten sich für den Verbleib von Bersu als Erster Direktor der RGK ein.

SUMMARY · The article offers a first assessment of Gerhard Bersu's impact on archaeology in Switzerland. The historical documents from various archives in Switzerland and from the Römisch-Germanische Kommission (RGK) show the great influence exerted by Bersu, not only through his own excavations in Switzerland, especially those on the Wittnauer Horn in Canton Aargau, but also with regard to decisions on the appointment of personnel. The forum for this was the Swiss Prehistoric Society, of which he had been a member since 1926. Through the Society's annual reports, it is possible to trace visits made by Swiss archaeologists to Bersu's excavations and their active participation, for example, at the Goldberg in Württemberg and in the Roman military camp at Altrip. Gerhard Bersu had particularly close ties with Alban Gerster, and with the archaeologists Emil Vogt and Rudolf Laur-Belart, who both had a decisive influence on archaeology in Switzerland and were supported by the RGK. In Switzerland, too, Bersu brought to bear his ability to inspire people with enthusiasm for archaeology and put them in contact with each other. One way of making this institutionally visible was to appoint Swiss archaeologists as corresponding members of the German Archaeological Institute. Bersu probably never considered emigrating to Switzerland after 1933, but influential archaeologists lobbied for him to remain as the first director of the RGK.

RÉSUMÉ · Cet article donne une première impression de l'influence de Gerhard Bersu sur l'archéologie en Suisse. Les documents historiques provenant de différents archives suisses et de la RGK révèlent l'immense influence de Bersu non seulement à travers les fouilles qu'il a menées en Suisse, particulièrement au Wittnauer Horn dans le canton d'Argovie, mais aussi sur des choix personnels concernant l'occupation de postes. Servait alors de forum la « Société suisse de Préhistoire », dont il était membre depuis 1926. Les rapports annuels de la Société permettent de suivre les visites et participations actives d'archéologues suisses sur des fouilles de Bersu, sur le Goldberg dans le Wurtemberg par exemple ou

dans le camp militaire d'Altrip. Gerhard Bersu s'était lié d'amitié avec Alban Gerster et les archéologues Emil Vogt et Rudolph Laur-Belart, qui ont tous deux exercé une influence décisive sur l'archéologie suisse. Tous deux furent aidés par la RGK. En Suisse aussi, Bersu déploya tout son talent pour gagner des personnes à l'archéologie et les mettre en contact les unes avec les autres. La nomination d'archéologues suisses comme membres correspondants du DAI fut un moyen de le rendre visible au niveau institutionnel. Bersu n'envisagea à aucun moment de s'exiler en Suisse après 1933, mais des archéologues influents s'engagèrent pour son maintien comme premier directeur de la RGK. (Y. G.)

Adresse des Verfassers

Hansjörg Brem
Amt für Archäologie des Kt. Thurgau
Schlossmühlestr. 15
CH-8510 Frauenfeld
E-Mail: Hansjoerg.brem@tg.ch
<https://orcid.org/0000-0001-7099-6497>